



Betriebs-
zeitung

Der Transformator

Fabriken
für Transformatoren
und Hochspannungsschalter



NR. 10 (OKTOBER 1950) — HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSGRUPPE — 2. JAHRGANG

Kolleginnen und Kollegen!

Bedeutende Erfolge in der Verbesserung der Lebenshaltung unserer Werktätigen konnten durch die ruhmreiche Wettbewerbs- und Aktivistenbewegung erzielt werden.

Noch aber bleibt viel zu tun. Die vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1950 ist eine entscheidende Vorbereitung für die Verwirklichung des Fünfjahrplans, für ein Leben in Glück und Wohlstand.

Diesem Ziel soll unser

Massenwettbewerb im 4. Quartal 1950

dienen, den wir das erstmalig gemeinsam mit den Werktätigen der DDR durchführen.

Arbeiter, Angestellte und Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler der TRO!

Setzt eure ganze Kraft, euer Können und Wissen im Wettbewerb für den demokratischen Aufbau, für die Erfüllung unserer Pläne ein, die uns den Frieden, die Einheit Deutschlands und den Wohlstand erringen und sichern helfen.

Welche Aufgaben gilt es dabei für uns alle gemeinsam zu lösen?

Es geht darum:

- 1 die Erfüllung des VEB-Planes 1950 zu sichern,
- 2 die Selbstkosten entscheidend zu senken,
- 3 die Qualität unserer Erzeugnisse weiter zu verbessern,
- 4 noch mehr arbeitsfähige Arbeitsbrigaden zu schaffen,
- 5 durch betriebliche Schulung die fachliche Qualifikation der Belegschaft zu verbessern.

Wir können unsere großen Aufgaben nur erfüllen, wenn wir in jeder Betriebsabteilung nach den Worten unseres Stellv. Ministerpräsidenten Walter Ulbricht handeln:

Rechnen mit jeder Minute!

Rechnen mit jedem Gramm Rohstoff!

Rechnen mit jedem Pfennig!

Angesichts dieser hochgesteckten Ziele erwarten wir, daß sich alle Angehörigen unseres Betriebes mit größter Energie und Tatkraft für das Gelingen unseres TRO-Massenwettbewerbes einsetzen, um das Ehrenzeichen besonderer Wettbewerbsleistungen,

die Wanderfahne des FDGB

zu erringen.

Vorwärts und aufwärts im friedlichen Wettbewerb unter der Losung des 3. FDGB-Kongresses:

„Im Kampf für Frieden und Einheit durch den Fünfjahrplan zum Wohlstand.“

Betriebsgewerkschaftsleitung

SED-Betriebsgruppe

Zentrale Wettbewerbskommission

Damm, Sek

Unsere Leistung – unsere Stimme

Zu den Volkswahlen am 15. Oktober 1950

Als Anfang September der große 100 MVA-Trafo um ganze vier Monate vorfristig unser Werk verließ, da waren wir alle stolz auf diese hervorragende Produktionsleistung,

VEM-Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden aufforderten, die kommenden Volkswahlen in der DDR durch weitere Produktionserfolge zu ehren und dadurch ein Bekenntnis

Kollegen haben uns ein Beispiel gegeben. Sind wir Berliner weniger fortschrittlich und tüchtig? Viele Kollegen haben erkannt, daß unsere Regierung unermüdlich um das Wohlergehen unseres Volkes und um eine gesicherte Zukunft für unsere Kinder bemüht ist. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sie sich zu besonderen Leistungen verpflichtet, um damit ihren Beitrag zur Unterstützung der Volkswahlen abzugeben. So setzen die Kollegen im Transformatorbau alles daran, den 60 MVA-Trafo für die Wismut AG um 10 Tage vorfristig zum 14. Oktober fertigzustellen. Auch der Einbau der beiden Trockenöfen in Gtr wird durch den tatkräftigen Einsatz der Kollegen von Abw bis zum 15. Oktober vorfristig beendet sein. Unsere beste Arbeitsbrigade, die Dreherbrigade „Einheit“, hat sich verpflichtet, zu Ehren der Volkswahlen am 15. Oktober eine Sonderschicht zu leisten. Die gleiche Verpflichtung haben die Schweißer-Brigade Palme und weitere 9 Kollegen der Abteilung As übernommen. Die Kollegen der Abteilung R 1 verpflichteten sich ebenfalls zu einer vierstündigen Sonderschicht am 15. Oktober. Je eine freiwillige Normerhöhung von 46 Prozent bzw. 25 Prozent beantragten die Kollegin Hertha Bruno und der Kollege Gerhard Stets aus der Abteilung Khs, um damit ihren Beitrag zu den Volkswahlen zu leisten.



„Der Kampf um Frieden, Einheit und Wohlstand kann nur gewonnen werden, wenn Stadt und Land Hand in Hand gehen“, rief unser Kulturdirektor, Kollege Peglow, den Trebnitzer Bauern auf einer Wahlversammlung der Nationalen Front zu. Am Sonntag, dem 8. Oktober, werden aus unserem Betrieb Aufklärungsgruppen von Gewerkschaftern und Mitgliedern demokratischer Parteien auf das Land hinausfahren, um mit den Arbeitern der MAS, den Bauern und Landarbeitern über Tagesfragen zu diskutieren.

Folgen wir dem Beispiel dieser fortschrittlichen Kollegen und reißen uns ein in die große Front der Berliner Werktätigen, die am 15. Oktober durch Sonderschichten ihre Verbundenheit mit den demokratischen Wahlen in der Deutschen Demokratischen Republik zum Ausdruck bringen.

die wir gemeinsam geschafft haben. So wie wir hier in unserem volkseigenen Betrieb große Erfolge nur in gemeinsamer Arbeit erringen können, so kann der Frieden, die Einheit Deutschlands und die Verbesserung unserer Lebenshaltung nur im gemeinsamen Kampf aller deutschen Patrioten erzwungen werden. Deshalb haben sich alle Parteien und Massenorganisationen unserer Deutschen Demokratischen Republik zusammengeschlossen und auf einen einheitlichen Wahlvorschlag zu den Volkswahlen am 15. Oktober geeinigt. Jede Zersplitterung, jede Spaltung der demokratischen Kräfte führt zu einer Schwächung, gefährdet den Frieden und rückt die Einheit unseres Vaterlandes und Berlins in weite Ferne. Das hat uns die Vergangenheit bewiesen und die Gegenwart führt es uns täglich vor Augen. Wenn auch wir Berliner am 15. Oktober nicht wählen, weil die westlichen Besatzungsmächte wahrhaft demokratische Wahlen im größeren Teil unserer Heimatstadt durch ihre Anwesenheit verhindern, und Wahlen nur im demokratischen Sektor die Spaltung Berlins endgültig besiegeln würden, so haben wir doch das allergrößte Interesse an diesen Wahlen, denn sie entscheiden auch mit über unsere Zukunft.

Wenn uns unsere Kollegen vom

zu den Zielen der Nationalen Front abzulegen, so sollte jeder von uns dieser Aufforderung freudigen Herzens Folge leisten. Unsere Dresdener

Sichert den Frieden!

Unser Werkfriedenskomitee berichtet:

Der Kampf um den Frieden erfaßt immer weitere Kreise unserer Belegschaft. So wurde jetzt zur Bildung von Abteilungs-Friedenskomitees übergegangen, um jedem Kollegen Gelegenheit zu geben, seinen Friedenswillen unter Beweis zu stellen. Auf einer Belegschaftsversammlung der Abt. Rohlager wurde ein Friedenskomitee gebildet, an dem sich die Kolleginnen und Kollegen geschlossen beteiligen. Damit bestehen in unserem Betrieb bereits vier Abteilungs-Friedenskomitees. Das ist aber noch nicht genug. In allen Abteilungen müssen sich die Kollegen zusammenfinden und gemeinsam beraten, wie der Kampf um die Erhaltung des Friedens geführt werden kann. Wir alle müssen helfen, die Weltfriedensfront so stark zu machen, daß es den kapitalistischen Kriegsvorbereitern unmöglich wird, ihren unmenschlichen Krieg vom Zaune zu brechen. Dabei wollen sie selbst ja nicht kämpfen, das sollen

andere für sie tun. Der Arbeiter darf wieder für diese Parasiten sein Blut verspritzen und seine Haut zu Markte tragen, damit sich der Profit der Kanonenkönige vervielfacht. Die ansteigenden Börsenkurse auf Grund der USA-Intervention in Korea und der Vorbereitungen der kapitalistischen Mächte für einen dritten Weltkrieg sowie die hohen Verluste der Interventionstruppen beweisen dies zur Genüge. Wir aber müssen ihnen eine geschlossene Front von Friedenskämpfern entgegenstellen.

Darum, Kolleginnen und Kollegen, sagt und schreibt euren Freunden, Verwandten und Bekannten in Westberlin und Westdeutschland über den Aufbau in unserer Deutschen Demokratischen Republik, zeigt ihnen unseren Weg, den richtigen Weg, der uns in Frieden einer besseren Zukunft entgegenführt. Ihr helft auch dadurch mit, den Frieden zu erhalten.

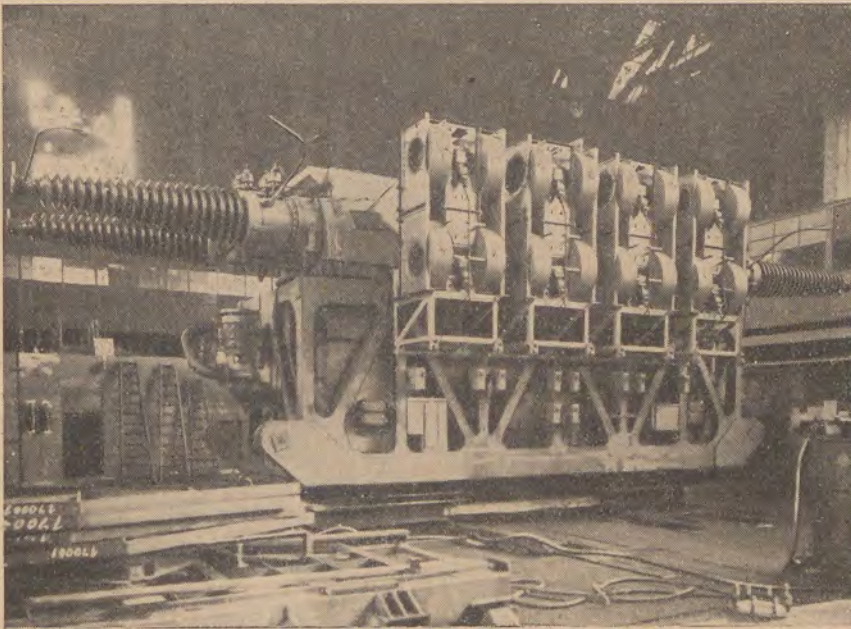
Weise, Pla

am Bau des Trafo Beteiligten diesem Tage der Prüfung entgegen und es waren noch aufregende Stunden der Ungewißheit zu ertragen, bis man endlich die Prüfspannung auf 440 kV hochgetrieben hatte, die der Trans-

zelle sein bestes Wissen und Können uneigennützig zur Verfügung stellte aus der Erkenntnis heraus, daß eine Arbeit dieses Umfanges und eines solchen Schwierigkeitsgrades nur als Gemeinschaftsleistung bewältigt

Kennworte „Buna“, „Piesteritz“ und „Elin“ erwähne, so sind damit nur die markantesten Beispiele herausgegriffen, daß der Trafobau der Wirtschaft bedeutende Hilfsmittel zum Wiederaufbau zur Verfügung stellen konnte. Neue Aufträge bringen neue Aufgaben und Probleme, an die wir auf Grund unserer vorangegangenen Erfolge und Erfahrungen vertrauensvoll herantreten werden. Dem ersten 100-MVA-Trafo soll sogar eine ganze Reihe gleichartiger folgen. Im Konstruktionsbüro stehen gerade die Arbeiten vor dem Abschluß, welche die beim Bau dieses Trafos gesammelten Erfahrungen und neu gefundenen Erkenntnisse schon auf die nächste Ausführung übertragen sollen, um somit unserer Erzeugnisse immer auf dem neuesten Stand zu halten.

In unserem Kampfe für ein besseres Leben steht uns in erster Linie unsere Arbeitskraft, gepaart mit unserem technischen Können, zur Verfügung. Eingedenk dieser Tatsache müssen wir alles daransetzen, die besten und modernsten Erzeugnisse zu liefern, damit der Name VEM/TRO in aller Welt ein Begriff für Wertarbeit und technische Höchstleistung wird. Der Anfang ist gemacht; Intelligenz und Arbeiterschaft der TRO haben im verständnisvollen Zusammenwirken Hervorragendes geleistet. Diese hohe Leistungsstufe weiter einzuhalten und wenn möglich weiter zu steigern, soll uns der jetzt beginnende Wettbewerb ein willkommenes Hilfsmittel sein.



formator anstandslos aushielt und somit seine Eigenschaft als Spitzenzeugnis der Elektrotechnik unter Beweis gestellt hatte.

Stolze Befriedigung erfüllte alle nach Bekanntwerden der hervorragenden Prüfergebnisse, hatten doch damit Wochen angestrengtester Arbeit und Konzentration ihren erfolgreichen Abschluß gefunden.

Einfach war die uns gestellte Aufgabe nicht und der Erfolg der Arbeit stand keineswegs von vornherein fest. Vielmehr bedurfte es in diesem besonderen Falle des engsten Zusammenwirkens weitesten Kollegenkreises, um im gegenseitigen Austausch der Ansichten und Erfahrungen das gesteckte Ziel zu erreichen. Wem soll man den größten Anteil am Gelingen dieser Aufgabe zuerkennen?

Dem wissenschaftlich geschulten Theoretiker, der die grundlegenden Unterlagen und Berechnungen liefert?

Dem findigen Konstrukteur, in dessen Gedankenwelt schon alles Gestalt und Form annimmt?

Dem gewissenhaften Labor-Ingenieur, der in vielen Versuchsreihen die gefährdeten Stellen des Transformators zu ermitteln sucht?

Dem wendigen Betriebsmann, dem es obliegt, die geeigneten Methoden — bei oftmals behelfsmäßigen Mitteln — für Fertigung und Zusammenbau zu finden?

Oder den erfahrenen Meistern und geschickten Facharbeitern, unter deren fleißigen Händen der Transformator schließlich entsteht?

Wer will diese Fragen entscheiden? Selbstverständlich haben sich einige unserer Kollegen durch besondere Aktivität vor den anderen ausgezeichnet. Ausschlaggebend für den Erfolg blieb jedoch, daß jeder ein-

werden kann. Der gelungene Bau des 100-MVA-Trafos ist selbstverständlich nicht die erste Spitzenleistung, die unsere Großtransformatoren-Produktion in der letzten Zeit aufzuweisen hat. Wenn ich die bekannten

Rothe/Hahn (VV)

Dein Verbesserungsvorschlag —

ein Beitrag zur Planerfüllung

Zur Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes 1950 und des Fünfjahresplanes ist es notwendig, unsere Arbeitsproduktivität noch mehr zu steigern. Ein wichtiger Faktor dabei sind technische Verbesserungen und Erfindungen. Darum muß es uns gelingen, mehr als bisher den Erfindergeist unserer Kollegen zu aktivieren und in jeder Form zu unterstützen. Dieses soll die Aufgabe der neu geschaffenen Abteilung „Verbesserungs-Vorschlagswesen“ sein.

Was ist ein Verbesserungsvorschlag?

Bei vielen unserer Kollegen herrscht immer noch Unklarheit in dieser Frage. Wir geben darum ein paar Beispiele für allgemeine Aufgabenstellung:

1. Anwendung zeitsparender Vorrichtungen,
2. Gleichzeitige Bearbeitung von mehreren Teilen (Mehrfachspannvorrichtung),
3. Zusammenlegung von Arbeitsgängen,
4. Wegfall unnötiger Bearbeitungszeit,
5. Zusammenlegung der Kontrolle mit der Fertigung,
6. Änderung der Bearbeitungsmethoden (Stanzen statt Bohren),
7. Erhöhung der Schnittgeschwindigkeit,

8. Änderung des Werkstückes (Kunststoff statt Messing oder Kupfer, Elech statt Guß oder umgekehrt),
9. Aufhebung oder Verminderung von Leerlaufzeiten,
10. Transportverbesserungen,
11. Verbesserung der Abrechnungsmethoden,
12. Einsparung von Licht, Strom, Gas, Wasser.

Die vielfach vertretene Auffassung, daß Verbesserungsvorschläge, die in das Arbeitsgebiet des Einsenders fallen, nicht prämiert werden, ist falsch; es tritt lediglich in der Prämienbemessung ein Unterschied ein.

Gewissenhafte Bearbeitung notwendig

Wenn wir heute über die Frage der Aktivierung des Vorschlagwesens sprechen, so ist es notwendig, auch die bisher in der Bearbeitung entstandenen Fehler aufzuzeigen und aus diesen zu lernen. Hierzu einige Beispiele:

1. Unser Aktivist Kollege Kalies macht den Vorschlag, zur Verminderung des Gewindebohrerverschleißes eine Hilfsvorrichtung an seinem Gewindeschneidautomaten anzubringen. Dieser Vorschlag fand die Anerkennung aller Begutachter und wurde von der VVK prämiert. Der für diese Arbeiten zuständige Abteilungsleiter, Kollege Stirsing, bekam

von der technischen Betriebsleitung, Kollegen Engelmann, den Auftrag, diese Hilfsvorrichtung zu entwickeln und anzubringen. Inzwischen ist ein Jahr vergangen, ohne daß bisher etwas geschehen ist. Kollege Kallies hat weiter einen hohen Bohrererschleiß, ist mit Recht verärgert über eine derart nachlässige Behandlung seines Verbesserungsvorschlages, und die Kosten haben sich für den Betrieb nicht verringert.

2. Ein anderer Abteilungsleiter erhielt zwei Verbesserungsvorschläge eines in seiner Abteilung arbeitenden Aktivisten. Nach telefonischem Anruf wurden die beiden Vorschläge ohne Stellungnahme der Abt. Verbesserungsvorschlagswesen zurück-

einmal (wahrscheinlich vor 1945) eine Bohrlehre vorhanden gewesen sei. Trotzdem im Fertigungsplan keine derartige Lehre angezogen ist und der Kollege von dem früheren Vorhandensein dieser Lehre nichts wissen konnte, da er diese Arbeit das erstmal verrichtete, lehnte die Verbesserungs-Vorschlagskommission auch diesen Vorschlag ab. Diese Beispiele zeigen, daß einige unserer leitenden Kollegen noch nicht erkannt haben, welche Bedeutung das betriebliche Vorschlagswesen für unsere Volkswirtschaft hat. Die oberflächliche Behandlung der angeführten Verbesserungsvorschläge ist nicht dazu angetan, die Initiative unserer Kollegen zu fördern, son-

Kollege Lück	vom 19. 6.—20. 6.
„ Radzich	vom 20. 6.—26. 8.(!)
„ Woischnig	vom 26. 8.—29. 8.
„ Engelmann	vom 29. 8.—12. 9.
„ Naumann	vom 13. 9.—19. 9.

Damit brauchte der VV genau ein Vierteljahr, ehe er der VV-Kommission zum Entscheid vorgelegt werden konnte. Kollege Schütze ist mit Recht darüber verärgert.

Auch zeigt sich immer wieder, daß die auf dem Formular für Stellungnahmen aufgeführten Fragen nicht immer erschöpfend beantwortet werden. Dadurch ergeben sich häufig zeitraubende Rückfragen. Aus den Antworten soll die Verbesserungsvorschlagskommission ihre Entschlüsse fassen. Dazu ist sie nur dann in der Lage, wenn konkret zu den Vorschlägen Stellung genommen wurde. Die zur Begutachtung übersandten Vorschläge dürfen nicht unbeachtet auf dem Schreibtisch liegenbleiben, auch soll man diese nicht als lästiges Übel betrachten, sondern als ein Mittel zur Erfüllung unseres Wirtschaftsplanes. Die Kritik an der bisherigen Arbeit der Behandlung der Verbesserungsvorschläge soll dazu beitragen, auch in unserem Werk das betriebliche Vorschlagswesen zu fördern und zu entwickeln, damit es uns Helfer sei zur Steigerung unserer Produktion und damit zu einem besseren Leben aller Werktätigen.

Je mehr und je besser produziert wird, desto schneller steigt die Lebenshaltung des einzelnen Arbeiters und aller Werktätigen.

gesandt. Angeblich war der betreffende Abteilungsleiter nicht zuständig.

Hierzu sei gesagt, daß für alle Dinge, die die Abteilung betreffen, in erster Linie der Abteilungsleiter zuständig ist. Insbesondere auch bei Begutachtungen von Verbesserungsvorschlägen. Der Abteilungsleiter bekommt die Vorschläge nicht nur zur Begutachtung, sondern er ist auch dadurch in der Lage, zu erkennen, welche Kräfte und wie viele entwicklungsfähige Kollegen in seiner Abteilung arbeiten. Es ist nicht gesagt, daß der Abteilungsleiter alle diese Vorschläge nun selbst bearbeiten soll, ihm bleibt die Möglichkeit, die betreffenden Kollegen Betriebsingenieure oder Meister zur Begutachtung mit heranzuziehen.

3. Ein Kollege machte den Vorschlag, ein Sicherungsblech mit einer Bohrung von 10,5 so zu ändern, daß die dazugehörige Vierkantwelle von 8×8 durchgeht, damit Nacharbeit vermieden wird. Der Leiter der betreffenden Abteilung als Begutachter lehnte den Vorschlag ab mit der Begründung, die Bohrung von 10,5 wäre ausreichend und eine Zeichnungsänderung wäre nicht nötig. Auf Grund dieses Gutachtens wurde der Vorschlag auch von der Verbesserungsvorschlagskommission abgelehnt. Nachdem der Einreichende einen abschlägigen Bescheid erhalten hatte, stellte er nach einem Monat fest, daß die Zeichnung geändert worden ist. Die sehr oberflächliche Beurteilung des Verbesserungsvorschlages durch den Abteilungsleiter bewirkte außerdem eine Beeinflussung des dazu Stellung nehmenden technischen Aktivs. Eine kurze Überrechnung hätte genügt, um festzustellen, daß für eine 8×8-Vierkantwelle eine Bohrung von mindestens 11,3 erforderlich ist.

4. Der gleiche Kollege ließ nach seinen Angaben eine Bohrlehre herstellen, um die Fertigung schneller voranzutreiben.

Sein Abteilungsleiter als Begutachter lehnte auch diesen Vorschlag ab mit der Begründung, daß früher schon

den bewirkt das Gegenteil. Ein weiterer Mangel unseres Vorschlagswesens ist die zu lange dauernde Bearbeitung der eingereichten Vorschläge.

Die Ursache hierfür liegt in der säumigen Behandlung durch die Gutachter.

Auch hierfür ein Beispiel:

Der Kollege Schütze, Abk., reichte einen Verbesserungsvorschlag ein, der am 19. Juni bei der Abt. VV einging. Der Vorgang wurde zur Begutachtung weitergereicht und lag bei folgenden Kollegen vor:

Pfeiffer, Rp

Ein Kapitel für sich

„Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, werde ich Rechnungsprüfer. Das ist ein ruhiger Posten“, hört man fast jeden Tag bei uns in der TRO sagen. Ich habe es mir daher zur Aufgabe gemacht, einmal festzustellen, warum denn eigentlich verschiedene Kollegen, die doch auch Kaufleute waren, noch während ihrer Probezeit entlassen wurden oder sich später anderweitig Arbeit suchten.

Die Gründe werde ich hier einmal mit aller Deutlichkeit, aber in kollegialer Weise klarlegen.

Ich sehe jeden Tag die enorme Arbeit meines Nachbarkollegen Rüster, der früh der erste und abends der letzte ist und in seinen Verzugszinsenrechnungen geradezu erstickt. Woran liegt das nun eigentlich?

Bekanntlich müssen wir Rechnungsprüfer zum Prüfen einer Rechnung den Auftrag von Ek. bzw. den W-Schein von Rl. haben. Fast täglich haben wir dabei Schwierigkeiten und Differenzen mit den einzelnen Abteilungen. Es würde zu weit führen, dieselben hier alle aufzuzeigen. Zuerst ergeht unsere Bitte an die Kollegen von Ek. und Rl. Wir bitten, die durch Polygrafen (wie lange noch ohne Quittung?) dem Einkauf übergebenen Rechnungen sofort zu bearbeiten. Es geht nicht an, daß dieselben und auch die Differenzmeldungen erst 14 Tage und manch-

mal sogar noch später der Rp. erst wieder zugeleitet werden. Aufträge möglichst sofort ausschreiben, nicht erst dann, wenn der W-Schein eintrudelt und wir Rechnungsprüfer mit der Rechnung versprechen, und dann, bitte, auch nicht noch 14 Tage warten lassen. Ein Kapitel für sich ist es am Anfang eines neuen Monats. Dann verlangen unsere Kontierungskollegen, Buchhaltung usw. von uns die noch fehlenden Rechnungen, die sich noch in Umlauf befinden. „Schon längst weitergegeben“, heißt jedesmal die Antwort, und dann, nach 14 Tagen und länger, erscheinen dieselben plötzlich aus irgendeiner Schlummerecke über die Hauspost ohne Kommentar wieder bei uns.

Kollegen vom Einkauf, denkt stets bei eurer Arbeit an die Verzugszinsenrechnungen des Koll. Rüster! Wiederholt stellten wir in letzter Zeit in Rl. W-Scheine mit Gewichts-differenzen fest. Hier zwei typische Beispiele, wie sie nicht sein sollen: Gewicht eines Waggons laut Frachtbrief und Biedermannscher TRO-Waage 6200 kg, doch Rl. übergab mir einen W-Schein mit etwa 825 kg Mindergewicht, und auf meine Reklamation und Hinweis, daß der Fehler doch bei uns in der TRO zu suchen sei, wurden nach einigen Tagen auch die restlichen Kilogramm noch gefunden. Seit 14 Tagen suchte

Ehrentafel

ich täglich eine in einem Sammel-ladungsfrachtbrief mitangelieferte Messingplatte von 55 kg, doch nirgends war ein Eingang zu verzeichnen. Mit dem Meister Martin fand ich dann eines Tages die „Verlorene“ in einem Lager. Es wäre angebracht, einen Raum für die Wareneingangsrevision einzurichten und von dort aus dann den einzelnen Abteilungen (nach Kontrolle) die Ware anzuliefern. Bei einer solchen Einrichtung dürfte der Fall „Messingplatte“ niemals passiert sein.

Liebe Kollegen, wir kennen eure Arbeitssorgen und Schwierigkeiten (Mangel an Schreibmaschinenkräfte usw.) ganz genau, trotzdem liebe sich vieles ändern. Eine Fußballmannschaft, Hertha BSC, hatte mal elf „Sobecks“ und errang damit die deutsche Fußballmeisterschaft. Wenn der Einkauf auch elf „Geschinskis“ hätte, wäre uns Rechnungsprüfern wohlher. Abgesehen davon, daß wir im Einkauf und auch Rl. famose Kollegen haben, die unsere Rechnungen Zug um Zug sofort erledigen, gibt es dort und auch in anderen Abteilungen Arbeitskollegen, die die Rechnungsprüfer nur über die Schulter angucken und in uns nur bessere Laufburschen sehen. „Dieselben“ müssen aber schon ein gutes Auffassungsvermögen und Materialkenntnisse haben sowie vor allen Dingen gut reden können, „sonst gehen sie ein“.

Ferner geht an alle Abteilungen der TRO hiermit erneut die Bitte, daß alle Bestellungen und Lieferungen unbedingt über Ek. und Rl. zu gehen haben (nicht hintenrum „muscheln!“). Wir kommen schon mit unseren Rechnungen (und sie kommen bestimmt!) und dann haben wir unnütze Schwierigkeiten mit euch.

Denkt dann immer an die Verzugszinsen! Und ihr könnt euch darauf verlassen, unsere „kriminalistische“ Abteilung, die Materialbewertung, weist uns jeden Fehler nach. Ich habe sogar Abteilungen kennengelernt, die von DG- und FB-Nummern sowie Kostenstelle keine Ahnung haben. Es wäre angebracht, die betreffenden Stellen möglichst mit Fachkräften zu besetzen.

Bekanntlich steht Rw. im Wettbewerb der kaufmännischen Abteilungen an erster Stelle, d. h. daß wir uns jetzt nicht etwa auf unseren Lorbeeren ausruhen, sondern durch diese Hinweise, die hoffentlich „an den Mann“ kommen, unsere Leistungen noch steigern werden.

Anmerkung der Redaktionskommission: Wegen Raummangels konnte der Artikel erst in dieser Ausgabe des „Transformator“ erscheinen. Inzwischen hat sich durch die Initiative der Kollegen Rathke und Schönian manches gebessert. Trotzdem bleibt der Artikel interessant genug und sollte der Anlaß dazu sein, die Arbeit in den angesprochenen Abteilungen weiterhin kritisch zu betrachten und ständig zu verbessern.

Wir würden uns freuen, wenn der Kollege Pfeiffer als Betriebskorrespondent der Abteilung Rp uns laufend über gute Leistungen und schlechte Beispiele aus seiner Abteilung unterrichtet.

„Auch ein Beitrag zur Wachsamkeit im Betriebe“

Die Kollegen Friedrich Teller und Fritz Hiller, beide Abteilung Rl/Porz., haben durch ihre Wachsamkeit im Betrieb, d. h. durch Meldung unvorsichtigen Fahrens des Treckerfahrers einer fremden Firma, unser Werk vor größeren Schaden bewahrt.

In Anerkennung dieser Wachsamkeit erhielten beide Kollegen eine Buchprämie („Zement“ von Glatkow).

„Einsatzbereitschaft“

In Wzb fällt durch plötzliche Erkrankung der Werkstattschreiber Thiede aus. An seiner Stelle springt auf Be-

Schmidt und Herpers durch erhöhten Einsatz, umsichtiges Arbeiten und gute Arbeitsdisziplin in vorbildlicher Weise ausgezeichnet. Die Werksleitung spricht ihnen hiermit ihren Dank und vollste Anerkennung aus.

*

In selbstloser und vorbildlicher Weise trug Kollege Müller, beschäftigt als Hilfsarbeiter in der Härtereie, zur Überwindung von Schwierigkeiten bei, die durch Ausfall unserer Kammeröfen entstanden waren. Die Werksleitung spricht dem Kollegen Müller für sein werksverbundenes Verhalten ihre Anerkennung aus.

Tatkräftiger Einsatz!

Am Sonntag, dem 17. September, entwickelte sich durch Kabelkurzschluß im Kraftwerk ein Brand, der durch vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Kraftwerk, Werkschutz und Feuerwehr gelöscht werden konnte, ehe ein größerer Schaden entstand. Wir sprechen auf diesem Wege allen beteiligten Kollegen, besonders dem Kollegen Ost vom Kraftwerk, unsere Anerkennung aus.

Bei diesem Anlaß war festzustellen, daß unsere Berliner Berufsfeuerwehr wieder die alte anerkannte Schlagkraft im Gefahrenfall entwickelte.

Durch den Brand, der das Hauptkraftkabel beschädigte, war der Betrieb im Spreegebäude unterbrochen. Die Kollegen Brocke, Nielitz, Lehmann, Behnsch, Hochheimer, Behrendt, Frinke, Staaf und Rahn von der Abteilung Abw haben mit dem Meister Wendt sofort die Instandsetzung des Kabels in Angriff genommen und in rastloser Arbeit bis zum Betriebsbeginn am Montag früh den Schaden wieder behoben.

Wir sprechen diesen Kollegen für ihren tatkräftigen Einsatz hiermit die Anerkennung der Betriebsleitung aus.



Paul Stanislawski
Einrichter in der Abteilung Tst

hat schon des öfteren brauchbare Verbesserungsvorschläge eingereicht, die die Einrichtezeit an den Stanzverringern und die Qualität der gestanzten Teile verbessern. Für seine letzten drei Vorschläge: „Verbesserung der Führung des einstellbaren Anschlags an Stanzwerkzeugen für Segmente“, „PreBlutleinrichtung zum Auswerfen von Stanzteilen und Abfällen“ und „PreBlutdüsenhalter für Blockschnitte in der Stanzerei“ erhielt er eine Prämie von 150.— DM.

fragen der kaufmännische Lehrling Wolfgang Erbs ein und erfüllte die ihm übertragenen Aufgaben vorbildlich und zur vollsten Zufriedenheit. Auch diesem Kollegen wurde in Anerkennung seiner guten Leistungen eine Buchprämie („Der Mut“ von Vera Ketlinskaja) überreicht.

„Vorbildlich“

Bei einer dringend notwendigen Reparatur in der Säureanlage der Galvanik haben sich die Kollegen Wüstenhagen, Krenzin, Maiwald,

Unsere Jubilare

45 Jahre im Betrieb:

Kollege Gustav Dräger, Iw/Btw., am 7. Oktober 1950.

Kollege Hermann Schwanz, Mt., am 24. Oktober 1950.

40 Jahre im Betrieb:

Kollege Paul Striker, Rw/Btw., am 1. Oktober 1950.

Kollege Hubert Hoffmann, St., am 20. Oktober 1950.

25 Jahre im Betrieb:

Kollege Erich Buchholz, Abk/Tr., am 5. Oktober 1950.

Kollege Erich Schulz, Rl., am 13. Oktober 1950.

Wir wünschen allen Jubilaren Gesundheit und Freude zu weiterem Schaffen in unserem volkseigenen Betrieb.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Was sind Meßwandler?

Diese Frage ist vielleicht einmal wert, beantwortet zu werden, da die Fertigung von Meßwandlern in unserem Werk einen immer größeren Raum einnimmt und nur wenigen Kollegen bekannt ist, welchen Zweck diese Wandler in den Energieversorgungsnetzen eigentlich haben.

Während die Transformatoren die Spannung umformen, z. B. von 10 000 V auf 100 000 V, damit die elektrische Energie auf weite Entfernungen übertragen werden kann, dienen die Meßwandler, wie ihr Name schon besagt, zur Umwandlung von zu messenden Strömen oder Spannungen auf normale Werte unter gleichzeitiger Fernhaltung der Hochspannung von den Meßinstrumenten und Schutzeinrichtungen der Schaltanlage. Diese Instrumente und Schutzeinrichtungen sind gewöhnlich in der Schaltwarte untergebracht und zum Schutze des Bedienungspersonals dürfen sie nur eine so niedrige Spannung besitzen, daß das Bedienungspersonal bei zufälliger Berührung der Meßleitungen keine lebensgefährlichen elektrischen Schläge bekommt. Da nun aber die Wandler aus wirtschaftlichen und elektrischen Grün-

allen Dingen durch Blitzschläge in die Leitungen oder Kurzschlüsse der Leitungen nicht selbst entzweigt. Das bedeutet also, daß die Meßwandler nicht nur hohe Überspannungen, sondern auch hohe Kurzschlußströme anstandslos aushalten müssen. Deshalb sind auch die Vorschriften für die Wandler erheblich schärfer als für Transformatoren. Während z. B. ein Transformator nur höchstens einen Kurzschlußstrom von 30fachem Wert seines Nennstromes auszuhalten braucht, muß ein Stromwandler den 100fachen Wert eine Sekunde lang aushalten.

Wenn man nun vor solch einem

Stromwandler steht, dann bemerkt man, daß die Wicklung und der Eisenkern verhältnismäßig klein sind und das meiste eigentlich Papier und Preßspan ist. Das viele Papier stellt in Verbindung mit Transformatorenöl die Isolation des Wandlers gegen die Hochspannung dar. Je dicker der Papierauftrag auf der Oberspannungsspule ist, eine um so höhere Spannung hält der Wandler aus. Diese Regel gilt aber nur überschläglich, in Wirklichkeit kommt es bei der Bemessung auf noch andere Gesichtspunkte an, deren Erörterung im Rahmen dieses Artikels zu weit geht.

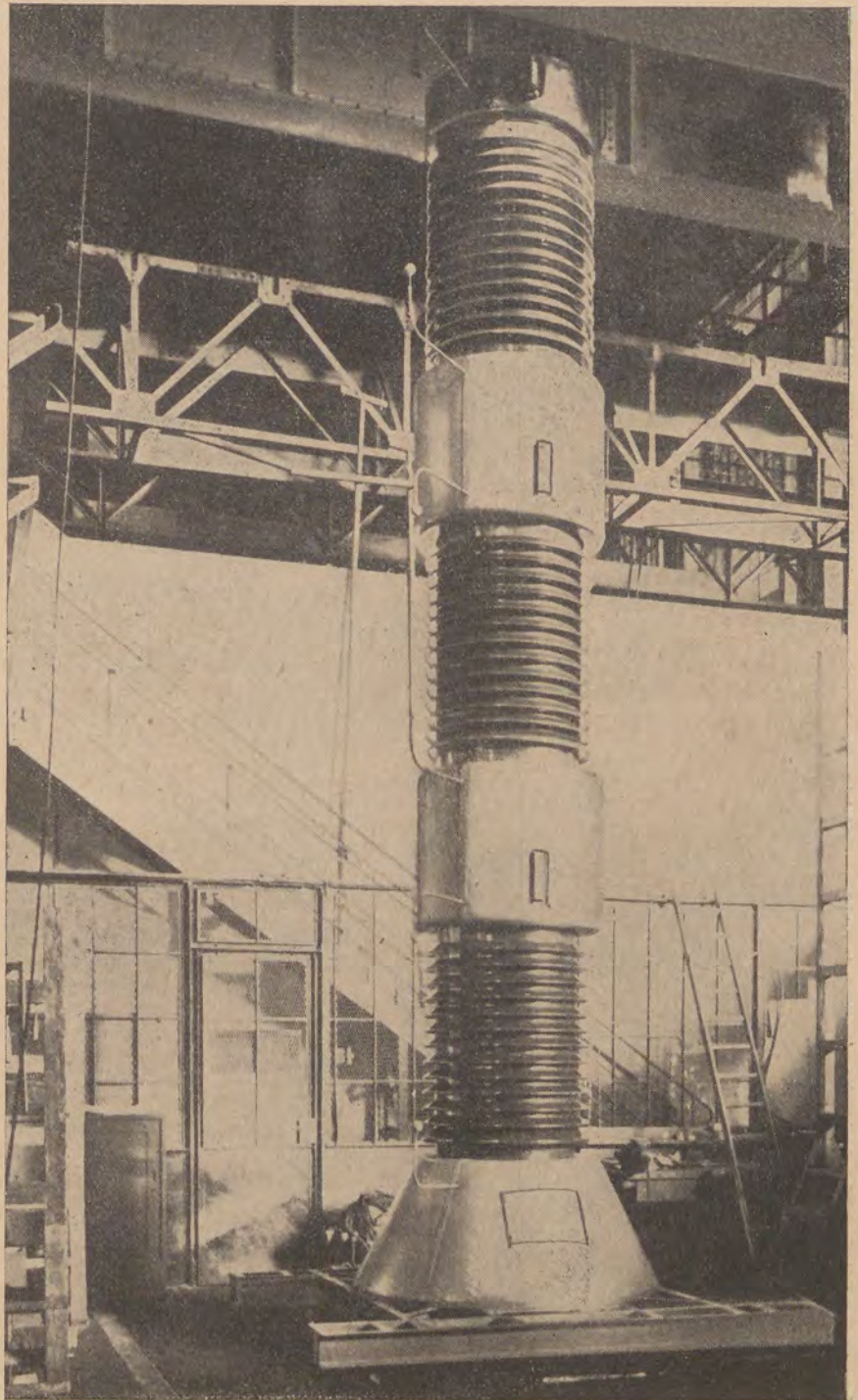
(Fortsetzung folgt)

**Für den Wohlstand arbeiten;
in Wohlstand leben —
Schaffe mit uns gemeinsam
am Fünfjahrplan**

den der Hochspannung und den Strömen angepaßt sein müssen, ergibt sich eine Vielzahl von Strom- und Spannungswandlertypen. In unserem Werk werden insbesondere Meßwandler für höhere Spannungen hergestellt, und zwar für 30 000, 35 000, 60 000, 110 000 und 220 000 V. Da man aber in den hochindustrialisierten Ländern der Erde mit der Spannung von 220 000 V als Übertragungsspannung nicht mehr auskommt, will man in den nächsten Jahren auf eine Übertragungsspannung von 380 000 bzw. 400 000 V gehen. Auch für diese Spannung haben wir schon einige Versuchsausführungen gebaut und sind heute schon in der Lage, solche Wandler in größerer Stückzahl zu liefern, wenn ein Bedarf vorhanden ist.

Die moderne Industriegesellschaft verlangt von den Elektrizitätswerken, daß keine Unterbrechung der Stromlieferung eintritt, und auch wir, als kleine Verbraucher in unserer Wohnung, sind sehr erbost, wenn einmal das Licht ausgeht. Um eine hohe Betriebssicherheit der Stromversorgung zu gewährleisten, hat sich eine große Zahl von Schutz- und Überwachungseinrichtungen im Laufe der Jahre entwickelt. Die Schutzeinrichtungen bestehen aus Relaisanordnungen mannigfaltiger Art und diese Relais werden von den Meßwandlern gespeist.

Eine Schutzeinrichtung hat aber nur einen Sinn, wenn sie in jedem Fehlerfalle richtig funktioniert und vor



Kaskadenspannungswandler

Riedel, Zrg

Warum so viele Zeichnungsänderungen?

Wenn unsere TRO-Fabrikate mit an der Spitze stehen und Zeugnis über Qualitätsarbeiten ablegen, so ist dies in erster Linie unseren tüchtigen Technikern (Sammelbegriff) zu danken. Im Zuge der stürmischen Fortentwicklung der Elektrotechnik sind sie unermüdetlich am Werk, Neuentwicklungen bzw. Verbesserungen durchzuführen. Selbst unter strengster Berücksichtigung dieser Tatsachen und auch eventueller Sonderwünsche „Seiner Majestät, des Kunden“ und der auch infolge bedingter Materialumstellungen notwendigen Änderungen scheinen mir aber doch die vielen Zeichnungsänderungen zu weit zu gehen.

Lassen wir Zahlen sprechen:

In der Zeit vom 2. Januar 1950 bis 31. August 1950 wurden in Zrg insgesamt 2925 Tr- und Hs-Änderungen registriert und zwar: Januar 234, Februar 311, März 446, April 261, Mai 344, Juni 571, Juli 403, August 359. Davon entfallen z. B. für:

Änderung Nr.	1	2	3	4	5	6
Stück:	1076	610	355	224	148	111
Änderung Nr.	7	8	9	10	11	12
Stück:	91	59	44	34	28	20

Eine Fülle von Arbeit, die in den Kst-Büros geleistet wurde. Hierbei muß man nun die zwangsläufigen und recht vielseitigen Verwaltungsarbeiten hinzurechnen. Organisatorisch wird sich hieran wohl kaum etwas ändern lassen. Immer unter der Voraussetzung, daß die meiner Meinung nach zu vielen Änderungen doch eingedämmt werden könnten, wäre dann der Hebel in den Konstruktionsbüros anzusetzen. Es ist leider festzustellen, daß wiederholt Zeichnungen, kaum daß sie wenige Stunden oder Tage fertig waren, wieder zur Änderung eingezogen wurden, ein Beweis mehr für mich, daß man in den Konstruktionsbüros eben nicht im 4. oder Schnellgang arbeiten kann und soll. Etwa eintretenden Verzögerungen wäre durch Neueinstellung zu begegnen. Sparsamkeit wäre hier am falschen Platze! Was sagen die Fachleute hierzu? Ich lasse mich gerne belehren!

Käte Hanschütz, Mw/Zs

Ordnung spart Ärger und Zeit

Zeichnungen sind leider bei uns noch immer ein rarer Artikel. Auch der Mangel an Pauspapier trägt dazu bei, daß noch nicht jeder Bedarf gedeckt werden kann. Die Sucherei nach Zeichnungen ist oft sehr zeitraubend, da meist mehrere Arbeiten auf einer Zeichnungs-Nr. laufen. Manches ließe sich aber bessern, wenn die Zeichnungen ordnungsgemäß behandelt und nach Gebrauch sofort wieder zurückgegeben würden. Ölig, verdreckt, zerrissen und daher kaum noch lesbar, werden sie in allen möglichen und unmöglichen Ecken aufgestöbert. Es muß auch einmal gesagt werden, daß fünf von zehn Zeichnungen, die wegen einer

Änderung umgetauscht werden sollen, einfach nicht aufzufinden sind. Sie befinden sich auch oft nicht mehr dort, wo sie laut Arbeitskarte sein sollen. Daraus können sich für unseren Betrieb große Materialverluste ergeben, wenn nach den alten Zeichnungen später wieder weitergearbeitet wird. Mancher Kollege behält auch die Zeichnungen zurück, weil er meint, daß er noch einmal die gleiche Arbeit bekommen könnte, und dann habe er gleich eine Zeichnung bei der Hand. Diese Zeichnung fehlt aber wieder bei der Kontrolle oder am Arbeitsplatz. Jeder Kollege sollte es daher als seine Pflicht ansehen, jede Zeichnung sauber zu halten und sofort wieder zurückzugeben, wenn sie von ihm nicht mehr benötigt wird. Auch damit kann Arbeitszeit eingespart und mancher Ärger vermieden werden.

Mit jeder Minute, mit jedem Gramm Material, mit jedem Pfennig sparen!

Zeichner gesucht!

Welcher zeichnerisch begabte Kollege aus unserer Belegschaft ist bereit, zur Illustration von Artikeln, die im „Transformator“ erscheinen, durch Schnellzeichnungen, Karikaturen usw. beizutragen?

Stellt euer Talent in den Dienst des „Transformator“. Helft mit, unsere Betriebszeitung immer aktueller zu gestalten. Umgehende Meldung erbittet die Redaktion, Apparat 125.

Lange, Sw

Geht es wirklich nicht anders?

Seit einiger Zeit hat sich die Versorgung mit Sauerstoff für die Abteilung Sw dermaßen verschlechtert, daß die Kollegen Brenner gezwungen sind, an manchen Tagen zwei und mehr Stunden Wartezeit zu schreiben, weil kein Sauerstoff in der Werkstatt vorhanden ist. Gerade für die Abteilung Schweißerei, in der auch zwei Brennmaschinen laufen, müßte doch in erster Linie Sauerstoff bereitgestellt werden. Da heißt es z. B. am 20. September: „Sauerstoff ist draußen auch keiner.“ Geht man zum Vorarbeiter: „Ja, Wartezeit schreiben.“ Aber mit Wartezeit kann man keinen Plan erfüllen. Sollte man da nicht einen Ausweg finden, daß für Sw immer Sauerstoff vorhanden ist? Wenn wir als Brenner unsere Arbeit nicht pünktlich liefern, laufen sich Meister, Vorarbeiter, Terminjäger usw. die „Hacken“ ab. Wenn sich doch einer finden würde, der sich für uns mal nach Sauerstoff die „Hacken abläuft“. Wir wären damit sehr einverstanden.

Außerdem klappt die Zeichnungsausgabe für die Brenner überhaupt nicht mehr. Es ist in der Werkstatt nicht so viel Arbeit, daß wir für Monate eingedeckt sind. Also können wir auch nicht Monate auf Brennzeichnungen warten. Seit dem 12. September sind drei Brennzeichnungen angefordert. Heute ist nun der 20. September, und nicht eine ist davon fertig.

Geht man ins Büro Mw/Zs mal danach fragen, wird man auch noch von der Seite angeguckt, weil man sich selbst darum kümmert. Wissen möchte ich nur noch, wie wir so unsere Termine einhalten sollen, und wer dafür verantwortlich ist?

Anmerkung der Redaktionskommission: Werden in Sw keine Produktionsbesprechungen durchgeführt?

Sielisch, TAN/LvK

„Du“ oder „Sie“?

In den Ausgaben Mai bis Juli 1950 des „Transformators“ wurde viel über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Mauer zwischen Arbeitern und Angestellten diskutiert. Die Schlußfolgerung dieser Diskussion ist wohl die Feststellung, daß noch zumindest „Mauerreste“ vorhanden sind, die wir beseitigen wollen.

Zunächst wollen wir doch einmal die Begriffe „Arbeiter und Angestellte“ näher untersuchen. Meiner Überzeugung nach sind wir alle Arbeiter, arbeiten alle für die Bessergestaltung unserer Lebensbedingungen und Erhaltung des Friedens. Die Entlohnung ist bei allen, ob Leistungslohn oder Gehalt, auf dem Leistungsprinzip aufgebaut. Wir TROjaner sind in einer Gewerkschaft, der IG Metall, organisiert, Urlaub, Entlohnung während Krankheit, Kündigungsschutz usw. sind in einem einheitlichen Tarifvertrag verankert. Kurz gesagt, unsere Rechte und Pflichten gegenüber dem Volksganzen sind die gleichen. Der Begriff „Arbeiter“ gibt doch nur zu erkennen, daß es sich hier um den vorwiegend körperlich und handwerklich arbeitenden Kollegen handelt, während der „Angestellte“ meist geistig beschäftigt ist. Beide sind notwendig und unzertrennlich aufeinander angewiesen. Wenn jeder Schaffende jegliches Arbeiten von diesem Gesichtspunkte aus sieht, könnte es kaum noch einen „Mauerrest“ geben.

Ein wesentlicher Beitrag hierzu ist die kollegiale Anrede zwischen den Kollegen Hand- und Kopfarbeitern. Werft das althergebrachte und differenzierende „Sie“ endlich über Bord! Wir leider noch unbeliebten TAN-Bearbeiter empfinden dieses Abstandnehmen in Form der „Sie“-Anrede mit am meisten. Kritisierend sei hier mal auf das Anredeverhältnis innerhalb der Abt. TAN-Lvk hingewiesen. Spricht man erst mal nachdenken, so muß man erst mal nachdenken, ist dies ein „Du“- oder „Sie“-Kollege. Der Einfachheit halber läßt man auch manchmal die Anrede gänzlich fort. Bei näherer Betrachtung stellt man dann fest, daß die „Sie“-Kollegen meist seit der AEG-Zeit in der TRO sind, oder es sind ältere Kollegen, denen es schwerfällt, sich auf ein kollegiales „Du“ umzustellen. Unwahrscheinlich mag klingen, daß ein Kollege der ersteren Art trotz Besuches der Gew.-Schule, TAN-Schule und BGL-Mitgliedschaft den einen Teil der Kollegen mit „Du“, den anderen mit „Sie“ anredet. Nach welchen Gesichtspunkten dieser Kollege

die Anreden wählt, ist mir bis heute noch unklar.

Kollegen aus Werkstätten und Büros! Helft mit, die Mauerreste zu beseitigen. Mit dem kollegialen „Du“ ist die Achtung der Person keineswegs gefährdet. Einwände, daß das „Du“ zu Ausschreitungen, Mißachtung usw. führen würde, sind unbegründet. Jeder, der sein Fach versteht, hat kein Interesse, sich in Form des „Sie“ zu distanzieren und wird zum „Du“ übergehen! Ich halte dieses mit als Vertrauensgrundlage zwischen Werkstattkollegen und vor allem den mit der Werkstatt eng verbundenen TAN-Kollegen unerlässlich. Viele VEB sind uns hierin voraus. Das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitern aus Werkstatt und Büro ist dort bereits ein besseres als in der TRO!

Dr. Wegner, Betriebsarzt

Bitte, der Reihe nach!

Eine notwendige Erklärung

Zu der Kritik des Kollegen Bö l k e, Mw/Btb, habe ich folgendes zu sagen: In der Abwicklung der Krankenbehandlung haben sich bisher kaum Schwierigkeiten gezeigt. Unterschiede auf Grund der Stellung im Betrieb oder des Geschlechtes werden grundsätzlich nicht gemacht. Glaubt einer der Kollegen, besonders ernsthaft erkrankt zu sein, so einigt er sich mit den übrigen Wartenden, ob er bevorzugt abgefertigt werden kann oder nicht. Von mir ist die Anordnung getroffen worden, daß alle Patienten, die Fieber haben, bevorzugt dem Arzt vorzustellen sind. Hätte sich der Kollege Bö l k e sofort bei der Schwester gemeldet, so wäre er z. B. genau wie die Kollegin Schwerdtner, die als die in dem Artikel bezeichnete Kollegin ohne Nummer von der Schwester zur Behandlung vorgelassen wurde, ebenfalls sofort untersucht und gegebenenfalls krankgeschrieben worden. Daß Patienten zur Verabfolgung einer Spritze oder zum Verbandwechsel außer der Reihe abgefertigt werden, ist das Ergebnis einer reiflichen Überlegung und Erfahrung. Bis sich nämlich ein Patient, der gerade zur Untersuchung beim Arzt war, wieder angekleidet hat, vergehen mitunter einige Minuten. Würde ich als Betriebsarzt diese Zeit hindurch abwartend sitzenbleiben, so wäre es für mich eine angenehme Erholung. Statt dessen nütze ich die Zeit und verabfolge bis zum Wechsel des Patienten für die Sprechstunde einige Spritzen und lege Verbände an. Wenn ich aber auch an diese zwischendurch versorgten Patienten Nummern austeilen und sie warten lassen würde, bis ihre Nummer aufgerufen wird, so würde sich die Wartezeit für jeden einzelnen und damit der Ausfall an Produktionsleistung noch mehr steigern. Ich glaube daher, daß auch diese von mir getroffene Maßnahme zu Recht besteht. Es freut mich aufrichtig, in dem Kollegen Bö l k e einen pflichtbewußten, arbeitseifrigen Menschen zu finden; bedauerlich ist nur der „protestmäßige Auftritt“ zwischen Tür und Angel, der mit dem Blechmarkenbombardement und unzivilisiertem

Türenknallen ohne abzuwartende Entgegnung des Arztes endete. Die soziale Einrichtung einer Betriebs-sanitätsstelle wäre jedoch illusorisch, wenn man dem Wunsch des Kollegen Bö l k e nachkäme und zur schnelleren Abfertigung der Patienten aus dem Betriebsarzt wieder — wie noch aus einer gewissen Zeit bekannt ist — eine unerfreuliche „Gesundschreibemaschine“ machte. Diese Zeiten sind zum Glück überwunden, und wir würden es begrüßen, wenn sich der Kollege Bö l k e dem von uns erreichten Fortschritt anschließen könnte.

Methner, Schw

„Stiefkind“ Speiseraum

Unser Speiseraum neben der Werkküche bedarf einer gründlichen Überholung. Ich habe als Verantwortliche der Küchenkommission verschiedenes zu bemängeln und glaube auch im Interesse der Belegschaft zu handeln, wenn ich um folgendes bitte:

Runter mit dem zum Teil zerfetzten Belag auf den Eßtischen; gereinigt muß so und so werden, also können wir auch an einem gescheuerten Holztisch essen, was an sich schon sauberer wirkt. Stellt Aschenbecher auf die Tische, damit nicht die Tische und der Fußboden beschmutzt werden. Ein Papierkorb in einer Ecke wäre angebracht, damit Frühstückspapier und Zigarettenschachteln nicht irgendwo ihren Platz finden. Verschönt die Wände — aber bitte nicht verkitschen —, wenn ich vorschlagen darf, mit Hinweisen von Sinnsprüchen zur Erhaltung der Sauberkeit. Ein paar Blumen in kleinen Hängekörbchen an den Wänden wür-

den den Raum ungemein freundlicher gestalten. Und nun etwas sehr Wichtiges. Man soll den Speiseraum — Speiseraum sein lassen, und ihn nicht als Abstellraum für irgendwelche Möbel und zerbrochene Stühle benutzen, wie es schon oft geschah. Der letztgewesene Fall darf sich auch nicht wiederholen, daß man Filmkomparsen den Speiseraum benutzen ließ, während die Belegschaft mittags in einem beschmutzten Raum ihr Essen einnehmen mußte. Ich möchte vorschlagen, daß der Speiseraum nur zu den festgesetzten Pausen offenzuhalten ist, damit wäre zunächst eine Sicherheit gegen unrechtmäßige Benutzung gegeben. Der von der Küchenkommission Diensthabende ist zugleich verantwortlich für den Speiseraum, so daß die aufgestellten Gegenstände zur Verschönerung des Speiseraumes ihren Platz behalten.

Zum 13. Oktober

„Aktivistentag“

erscheint eine Sonderausgabe
des

„Transformator“

In einem freundlichen, sauberen Raume schmeckt auch einmal ein einfaches Essen. Zu Hause gibt es auch nicht jeden Tag „Schweinebraten“; aber ein nett gedeckter Tisch verschönt das einfache Essen. Und einmal ehrlich; mit den Augen ißt man ja auch. Dankbar werden die Kollegen lieber ihr Essen im sauberen, freundlichen Speiseraum verzehren, als am Arbeitsplatz.



Gemeinsam mit den Traktoristen und Arbeitern unserer Paten-MAS Trebnitz, mit den Bauern und Landarbeitern feierten Delegationen der Köpenicker Betriebe TRO, AFO, OSW, RFT und Jachtwerft Berlin das Erntefest, um die Verbundenheit der Industriearbeiter mit der Landbevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Unser Bild zeigt den Festzug auf der Dorfstraße.

Stets, Bf

Besser machen!

Warum werden unsere kostenlosen Filmvorführungen im Werk so wenig besucht? Haben sich die Veranstalter schon einmal darüber Gedanken gemacht? Ich glaube kaum und ich handle sicher im Namen vieler Kolleginnen und Kollegen, wenn ich folgenden Vorschlag unterbreite.

Gebt diesen Vorführungen einen würdigen Rahmen!

Wie wäre es mit unserem Kulturraum? Die Unkosten dürften wohl nicht größer sein. Der vordere Raum ist sicher groß genug. Die Verdunkelung des Speiseraumes ist auch dort zu verwenden. Die Filmleute könnten mit ihren Apparaturen hinter den großen Schiebetüren Aufstellung nehmen. Dafür müßten allerdings ein paar kleine Löcher in entsprechender Höhe für das Objektiv und zum Beobachten geschnitten werden. Ein paar einleitende Worte zum jeweiligen Film wären angebracht. Als Gäste könnte man vielleicht ein paar Altersrentner und unsere Volkspolizei laden.

Saupe, Galvanik

Im Mittelpunkt steht der Mensch!

So schreibt Kollege Meschkuleit in seinem Artikel. „Soll man alte Sitten und Gebräuche abschaffen?“ Das ist gut und richtig gesagt und müßte immer und überall beherzigt werden. Wir stehen nebeneinander am Schraubstock oder an der Maschine, am Zeichenbrett oder im Labor, wir arbeiten miteinander und schaffen uns gemeinsam eine schönere Zukunft. Deshalb sollte aber auch jeder von uns am Leben und Schicksal des anderen Kollegen Anteil nehmen und wir uns gegenseitig helfen, wenn es not tut. Freudige und oft auch traurige Anlässe geben uns Gelegenheit, unsere Kollegialität zum Ausdruck zu bringen. Jeder von uns freut sich, wenn ihm seitens der Betriebsleitung oder der Kollegen bei derartigen Anlässen eine Aufmerksamkeit erwiesen wird. Das vertieft das kollegiale Verhältnis untereinander und die Verbundenheit zum Betrieb. Seien wir, wie es so schön heißt, eine Familie.

Ein schönes Beispiel kollegialer Hilfsbereitschaft gaben die Kollegen und Kolleginnen der Abt. Khs und der ihr angeschlossenen Galvanik, Schleiferei und Kitterei anlässlich des Todes eines Kollegen. Eine Geldsammlung erbrachte eine nicht unbeträchtliche Summe, die der Witwe des Verstorbenen eine Hilfe war.

Auch das Sammeln bei frohen An-

Auf diese Art könnten unsere Filmveranstaltungen das werden, was sie sein sollen: „Ein voller Erfolg“.

Abschließend ein Musterbeispiel, wie es nicht mehr sein darf.

Filmvorführung am Dienstag, 29. August 1950, „Der Fall Högler“.

Beginn 17 Uhr. Der Speiseraum ist sehr mäßig besucht. Die nicht verdunkelten Essenschalter wirken sehr störend.

Einleitende Worte: „Wir können leider erst 20 Minuten später beginnen, da wir keinen Verstärker mithaben.“

Um 17.30 Uhr ging es dann wirklich los. Ich habe nicht gewußt, daß der „Fall Högler“ auch in Fremdsprachen synchronisiert wurde. Dann hat man nämlich den verkehrten Streifen laufen lassen. Es war nicht ein Wort zu verstehen, weder vor noch hinter der Leinwand. Oder sollte es nur ein Regiefehler gewesen sein? Da ich annehme, die Filmleute sind von uns bezahlt worden, sollte man ihnen ein bißchen auf die Finger sehen, von uns wird auch Qualitätsarbeit verlangt.

lassen ist ein schöner Brauch, z. B. zu Geburtstagen, Jubiläen usw. Der Gefeierte steht einmal im Mittelpunkt des Arbeitstages, der ein festliches Gepräge erhält. Meine Meinung zu den Ausführungen des Kollegen Meschkuleit zur Frage der Hochzeitsglückwunschscheiben ist die: „Halten wir fest am alten Brauch; es kostet nicht viel und freut uns auch!“

Judith Linow, Hs/Kst

Im Namen aller Badenixen

Eine Badegelegenheit im Werk ist auch für uns TROjanerinnen eine erfreuliche Sache. Man merkte es jedenfalls früher an dem regen Zuspruch, bis dann eines Tages jemand kam und uns unseren Baderaum wegnahm. Dafür versprach man uns einen „weit besseren und viel schöneren“ Baderaum. Als ich das erstemal unser neues Reinigungsinstitut betrat, rührte mich fast der Schlag. Keine Ablegemöglichkeit für die Kleider und nicht einmal ein Spiegel. Von den Kachelwänden hält man sich lieber fern, um nicht schmutziger rauszugehen, als man hineingekommen ist. Na, und von den Laufbrettern darf man schon gar nicht reden. Ich glaube, die Drecksauflage genügt, um Radieschen darauf gedeihen zu lassen. Ich habe immer noch gehofft,

daß es beim nächsten Baden anders aussehen würde, aber es blieb leider dabei. Die Hausverwaltung sollte sich endlich einmal daran erinnern, daß auch dieser Baderaum auf Hände wartet, die mal mit Spachtel und Schrubber über ihn herfallen und ihn zu dem machen, was er sein soll: ein sauberes, hygienisches Bad.

Voigt, Sta

Was hat sich dabei unsere Gewerkschaft gedacht?

Es gibt heute wohl kaum Dinge, die eine Betriebsbelegschaft mehr in Bewegung versetzen, als so eine Schuhverteilung. Leider! Solche Bewegung kann noch durch einen Zeitungsartikel verstärkt werden. In der „Berliner Zeitung“ vom 22. September 1950 stand zu lesen, daß das Sekretariat des Bundesvorstandes des FDGB, die Gewerkschaft — und die Betriebsgewerkschaftsleitungen anweist, Schuhe nur an Arbeiter und Arbeiterinnen zu verteilen, die unmittelbar in der Produktion tätig sind. An Angestellte dürfen auf keinen Fall Schuhe verkauft werden. Die Kollegen aus den Büros würden dies auch einsehen.

Ich habe etwa 20 Kollegen aus den Büros befragt, aber nicht ein einziger Kollege hat dies eingesehen. Im Gegenteil, mir wurden folgende Ansichten geäußert:

„Zur Verteilung gelangen überwiegend Straßenschuhe und zum kleineren Teil (außer anderen) Arbeitsschuhe. Oder gibt es auch „Produktionsarbeitsschuhe“? Braucht der Angestellte weniger Straßenschuhe als der Arbeiter? Oder gar keine? Die meisten Angestellten haben seit 1945 noch keine Schuhe erhalten: soll der Angestellte auf der Straße barfuß gehen?“

Ein anderer äußerte: „Wenn eine Gewerkschaft die Angestellten von der Verteilung eines so allgemeinen Gebrauchsartikels bzw. Bekleidungsstückes, wie es Straßenschuhe sind, ausschließt, dann ist diese Gewerkschaft eben nur eine solche für Arbeiter und keine Angestellten-Gewerkschaft. Dann brauchen wir Angestellte auch keine Beiträge mehr zu zahlen. Oder steht die Mauer doch noch?“

Ein anderer: „Wenn ich diesmal wieder keine Schuhe bekomme, dann zahle ich solange keinen Beitrag mehr, bis ich mir ein paar Schuhe erspart habe. Das kann bei den heutigen Preisen noch etwa zwei Jahre dauern.“

Wieder ein anderer: „Warum sollen z. B. wir Angestellten eines volkseigenen Betriebes ausgeschlossen werden? Auf der Kartenstelle wird uns gesagt, daß an Angehörige volkseigener Betriebe keine Bezugscheine

Die Einheit unseres Vaterlandes schaffen heißt zum Wohlstand für das deutsche Volk in allen Teilen Deutschlands gelangen!

ausgegeben werden dürfen, weil sie durch den Betrieb versorgt würden.“ „Sollen wir uns Schuhe in der HO kaufen? Der Produktionsarbeiter im Leistungslohn hat oftmals ein weit höheres Einkommen als der Durchschnittsangestellte, vornehmlich der kaufmännische.“

Schließlich meinte einer: „Kennt man dort (er meinte den Bundesvorstand des FDGB) nicht die in bezug auf die Zuteilungsfrage geradezu schon resignierende seelische Verfassung der Angestelltenschaft? Oder legt man auf die Angestellten gar keinen Wert mehr?“

Noch viele Meinungen wurden geäußert, die ich hier nicht wiedergeben kann. Hierzu ist zu sagen, daß sich die Verantwortlichen in der TRO obenerwähnte Verteilungsmethode nicht zu eigen gemacht haben, sondern daß bei uns auch die Angestellten berücksichtigt werden. Diese Frage ist also keine innerbetriebliche Frage, sondern eine allgemeine. Die

Bedeutung dieser Frage liegt in der Wirkung, die Ungerechtigkeit stets erzeugt. Sie hebt in diesem Falle einen guten Teil der wohlgemeintesten Gewerkschaftspropaganda auf. Vom Kollegen Sykora erfuhr ich, daß die Arbeiter auch dann Schuhe erhalten sollen, wenn sie nicht organisiert sind. Die Folge hiervon ist, daß diese Kollegen nie für die Gewerkschaftsbewegung gewonnen werden, weil sie sich mit Recht sagen: „Wir gelangen in die Vorteile, für die andere jahrelang Beiträge zahlen mußten, auch ohne diese Unkosten.“ Sie werden dem FDGB also nie beitreten. Wie wollen wir aber dann das gesteckte Ziel erreichen: Jeder Schaffende ein Gewerkschafter?

Anmerkung der Redaktion: Wir stellen diesen Beitrag zur Diskussion und bitten, besonders auch die Teilnehmer an den Kursen der Betriebsgewerkschaftsschule, um rege Stellungnahme.

industrie unter Beweis stellen, und vieles andere mehr. Bildmappen in geschmackvollen Einbänden zeigen die Produktion der Magdeburger Maschinenfabrik Buckau-Wolf, der Sanar-Werke Polte, der Papierfabrik Greiz, des Hüttenwerkes Thale und anderer Betriebe. Voller Stolz berichten die Schaffenden von ihren Sonderleistungen zu Ehren ihrer Gewerkschaft, von ihren Erfolgen zur Steigerung der Produk-

Schafft in allen Abteilungen Friedenskomitees!

tion und der Arbeitsproduktivität, von ihren Aktivistenplänen zum Kampf gegen alle Produktionsverluste. Mit den 1400 Eisenbahnern des RAW Delitzsch wünschen sie, daß diese ihre Leistungen mit ein Baustein sein mögen für eine Brücke zu den deutschen Brüdern und Schwestern im Westen, zur Einheit Deutschlands und zu einer friedlichen und glücklichen Zukunft.

Aber diese Schau der Ehrengeschenke steht auch im Zeichen internationaler Solidarität. Da steht der nickelblitzende Operationstisch, den der FDGB-Vorstand Heidenau den koreanischen Freiheitskämpfern, die sich so tapfer der anglo-amerikanischen Invasion erwehren, als brüderliche Hilfe zur Verfügung stellt. Da sind die zahlreichen wertvollen Geschenke der ausländischen Delegationen, in Seide gewebte Bilder internationaler Arbeiterführer, von Karl Marx und Friedrich Engels bis zu Stalin und Mao Tse Tung, kostbare Stoffe und Porzellane, hervorragende Erzeugnisse der Volkskunst aus der Sowjetunion, China und den Ländern der Volksdemokratien. Auch diese Geschenke tragen dazu bei, den Geist des proletarischen Internationalismus in unseren Gewerkschaftern zu stärken, im Bewußtsein der Verbundenheit im gemeinsamen Kampf um den Weltfrieden.

So war diese Ausstellung mehr als nur eine Schau von geschenkten Gegenständen. Sie war eine Demonstration des Vertrauens der werktätigen Massen zu ihrer gewerkschaftlichen Führung und ein beredtes Zeugnis internationaler Brüderlichkeit.

Leider haben nur sehr wenige Kollegen unseres Betriebes diese Ausstellung gesehen, weil sie von der BGL nicht genügend bekannt gemacht wurde. Tagelang haben die Handzettel, die auf die Ausstellung hinviesen, beim Jugendvertreter in der BGL auf dem Tisch gelegen, ohne an die Belegschaft verteilt zu werden. Auch der Betriebsfunk wurde nicht angesprochen und die Möglichkeit der Bekanntmachung durch Aushang nicht ausgenutzt. Sollte dadurch vielleicht verhindert werden, daß die Kollegen beim Besuch der Ausstellung feststellen konnten: VEM-TRO, als der größte volkseigene Betrieb in Berlin, war nicht dabei?



Das Kulturhaus unseres „Patenkindes“ MAS Trebnitz ist das ehemalige Gutshaus, in dessen hellen, luftigen Räumen heute auch die Dorfschule untergebracht ist. Zum Trebnitzer Erntefest brachte die Kulturgruppe unseres Betriebes ein zeitnahes politisch - satirisches Programm und das Laienspiel „Erkenntnis“, das bei der Landbevölkerung lebhaften Anklang fand.

Kurze, Kulturabteilung

Geschenke der Betriebe —

Ausdruck der Verbundenheit

„Meine Arbeit dient dem friedlichen Aufbau“ steht auf dem 36 000. Bohrerhammer, den die Belegschaft der Niles-Werke dem 3. Bundeskongreß des FDGB zum Geschenk machte, und der auf der großen Ausstellung „Geschenke der Betriebe“ im FDGB-Haus Wallstraße zu sehen war. Dieser Bohrerhammer und die vielen anderen wertvollen und künstlerischen Geschenke und Grußadressen aus großen und kleinen volkseigenen und privaten Betrieben sind überzeugende Beweise enger Verbundenheit der Werktätigen mit dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, ihrem Lehrer und Anwalt, ihrem Helfer und

Ratgeber, der ihr Vertrauen besitzt und es sich gerade wieder in der Durchführung des 3. Bundeskongresses mit seinen richtungweisenden Beschlüssen im Kampf für den Frieden, Einheit und Wohlstand in besonderem Maße gesichert hat. Da sind wertvolle Bücher, Schreibmaschinen der Fortuna-, Mercedes- und Olympia-Werke, eine mit dem Gütezeichen der DDR ausgezeichnete elektrische Koffernähmaschine, ein kunstvoller schmiedeeiserner Leuchter vom Stahl- und Walzwerk Riesa, ein Mikroskop, Qualitäts-Leder- und Wollwaren, die den hohen Leistungsstand unserer volkseigenen Leicht-

Dr. Saft, Rw

Es dämmt im Westen!

Die „Deutsche Finanzwirtschaft“, unsere Fachzeitschrift für das VEB-Finanzwesen, hat in Heft 14/1950 innerhalb eines Aufsatzes über die Dollarhilfe Auszüge und Folgerungen aus einer westdeutschen Finanzzeitschrift abgedruckt, die geradezu beweisen, wie unsere Planwirtschaft dem westdeutschen Wirtschaftssystem überlegen ist. Es wäre sehr zu bedauern, wenn diese Auszüge nicht sämtlichen Mitarbeitern volkseigener Betriebe mitgeteilt würden, mehr noch: es wäre eine Unterlassung.

In diesem Artikel heißt es u. a.: „Die westdeutsche Zeitschrift ‚Währung und Wirtschaft‘ untersucht seit etwa einem Jahr objektiv und gründlich die Wirksamkeit des Marshallplans — also der Dollarhilfe — auf die westdeutsche Wirtschaft; sie will den Westen von der Massensuggestion befreien, daß die amerikanischen Lieferungen im Rahmen des Marshallplanes erfolgswirksam für die westdeutsche Wirtschaft seit der Währungsreform gewesen sind. Sie will die Wahrheit erkennen und verbreiten: diese Massensuggestion ist wirtschaftlich und politisch vom größten Nachteil für die ganze westliche Welt. Sie bestreitet die Wirksamkeit der Dollarhilfe und führt den ‚Aufschwung‘ auf eigene Kraft zurück. Sie kommt bei ihrer Beweisführung zu folgender grotesker Folgerung: Wenn der westdeutsche ‚Aufschwung‘ auf Auslandshilfe zurückgeht, der Aufschwung in der DDR aber auf eigener Kraft beruht, dann wäre ja die größere Wirksamkeit der planwirtschaftlichen Methode gegenüber der Marktwirtschaft erwiesen. Da dies nicht sein kann (!) und die maßgebenden Kreise Westdeutschlands das nie und nimmer zugestehen können, bleibt ihnen nichts übrig, als zuzugeben, daß die Auslandshilfe auf den westdeutschen ‚Aufschwung‘ ohne Einfluß war und ist.“

Richtig und sachgemäß müßte es natürlich heißen: Die westdeutsche Wirtschaftsentwicklung führt als Folge der Marshallplan-Kolonialpolitik zu Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsstockung; die Entwicklung in der DDR, die auf planmäßige Lenkung der zum entscheidenden Teil volkseigenen Industrie beruht und die allein durch die Interessen des Volkes bestimmt wird, führte zum Aufstieg aus eigener Kraft.

Daß der westdeutsche ‚Aufschwung aus eigener Kraft‘ aber recht fragwürdig sei, gibt die westdeutsche Zeitschrift selbst zu:

„Es ist nicht zu leugnen, daß wir in einer schweren Krise stehen. Sollte der Wirtschaftsaufschwung mit fremder Hilfe erreicht sein, so droht sein Zusammenbruch beim Aufhören dieser Hilfe.“ Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ stellt darüber hinaus fest, daß der Fortschritt in der Lebenshaltung in der DDR aus eigener Kraft komme, während sich Westdeutschland so verschuldet hat, „Aus

eigener Kraft“, das könne der DDR nicht bestritten werden. —

Es dämmt also im Westen!

Wenn man nun selbst drüben gewesen ist, auf geschäftlicher oder privater Reise, und liest diese Zeilen unserer Fachzeitschrift, dann müssen sie einen ganz außerordentlichen und nachhaltigen Eindruck auf jeden machen, der nicht blind und taub in westdeutschen Straßen, Geschäften und Büros war. Denn diese Zeilen fassen nur zusammen, was man selbst durch viele Einzelheiten erfahren hat. Drüben herrscht eine für uns unvorstellbare Massensuggestion, und unsere Landsleute im Westen vermögen infolge dieser Suggestion, die wie ein verschleiender Nebel wirkt, es zumeist nicht, die Methoden und

len nicht hinter ihr zurückstehen. Darüber hinaus gibt es ein Mittel, das von unvorstellbarer Wirkung sein wird und alle Nebel aus den Köpfen jenseits der Zonengrenzen fortblasen muß: es ist die Erfüllung unserer jährlichen VEB-Pläne und deren Zusammenfassung: der Fünfjahrplan. Jeder ist berufen und verpflichtet, daran mitzuwirken, und hat mit der täglichen Kleinarbeit, die den Plan zu erfüllen hilft, zugleich eine politische Aufgabe nach Westen. Der Erfolg kann nicht ausbleiben diesseits und jenseits von Marienborn oder Probstzella.

„Nothing succeeds but success“ sagt der Westen im Sprichwort. Wir übersetzen:

Nichts wird so für Deutschland arbeiten als jeder erfüllte und übererfüllte VEB-Plan.

Denn: es dämmt im Westen!

*Nationale Front
für die Einheit
Deutschlands*

*Nationale Front
für den Frieden*

*Nationale Front
für ein besseres Leben*

die Erfolge unserer Planwirtschaft überhaupt zu sehen und zu erkennen. Man trifft auf unglaubliche Vorurteile, soweit man nicht einer absoluten Gleichgültigkeit, die den „Osten“ abgeschrieben hat, begegnet; einer Unkenntnis und einer Gleichgültigkeit, die jede Diskussion von vornherein ablehnt. Wer sich aber für uns interessiert, der starrt zumeist auf Symptome bald überwundener Kinderkrankheiten und überdenkt nicht die Zukunft hier und dort. Sie verstehen uns noch nicht oder — nicht mehr; man spricht mit ihnen deutsch in zwei wirtschaftlichen Sprachen, weshalb man gezwungen ist, zunächst einmal den Sinn und Inhalt der Worte zu klären; z. B. die Begriffe des Volkseigentums, des volkseigenen Betriebes oder des VEB-Planes. Aber es ist durchaus nicht schwer, durch Beweise und Tatsachen die denkenden und urteilskräftigen Gesprächspartner von der Wirksamkeit unserer Planwirtschaft zu überzeugen.

Zu überzeugen — nicht zu überreden; das ist der Kern. Mag ein jeder seinen bescheidenen Teil dazu beitragen, in Wort und Schrift nach Westen. Die westdeutsche Zeitschrift „Währung und Wirtschaft“ selbst hat es durch objektive Untersuchung des „Aufschwungs“ aus eigener Kraft von sich aus für uns getan; wir wol-

C. Wetzel, Zentr. Wettbewerbskomm.

Vom Lehrling bis zum Werkdirektor

im TRO-Massenwettbewerb
4. Quartal 1950!

In der Augustausgabe unseres „Transformator“ hat der Kollege Kurze zu unserem 3. Leistungswettbewerb ausführlich Stellung genommen. Er hat die erfreulichen Erfolge herausgestellt, aber auch auf Mängel hingewiesen, die es zu beseitigen gelte. Besonders wurde von ihm kritisiert, daß noch nicht alle leitenden Kollegen von der Notwendigkeit der Wettbewerbsbewegung überzeugt seien oder sich nicht überzeugen lassen wollen. Weiter wurde die geringe Beteiligung unter die Lupe genommen und bedauert, daß in wichtigen Fertigungsabteilungen keine einsatzbereiten Abteilungswettbewerbskommissionen mit zielklaren Aufgaben gebildet waren. Wenn Kollege Kurze seiner Meinung dahingehend Ausdruck gab, daß diese Zustände bis zum großen TRO-Massenwettbewerb im 4. Quartal 1950 beseitigt sein müßten, so hat er damit allen fortschrittlichen und aktiven Kräften unseres Betriebes aus der Seele gesprochen! Erfreulicherweise können wir heute berichten, daß die Aufforderungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die in der Zwischenzeit getroffenen intensiven Vorbereitungen werden zu einem größeren Wettbewerbserfolg führen! Hier ihr Ergebnis: Im TRO-Massenwettbewerb starteten am 2. Oktober 1950 vier große Gruppen, und zwar:

1. 40 Arbeitsbrigaden unter der Führung ihres Initiators, des Kollegen Thormann,
2. die Kollegen in den Werkstätten, diesmal unter Mitbeteiligung der Kollegen Meister, Kranführer, Anbinder, Transportarbeiter und Werkstattsschreiber,

3. die Kollegen in den technischen Büros,
4. die Kollegen in den kaufmännischen Büros.

Unsere Zentrale Wettbewerbskommission setzt sich aus 21 Kollegen aller Berufsgruppen zusammen.

Ihr bisheriger aktiver und freudiger Einsatz hat gezeigt, daß ein frischer Wind in unserer TRO weht!

50. Abteilungs wettbewerbskommissionen sind unter der Leitung erfahrener Kollegen gebildet worden. Als ein gutes Omen mag gelten, daß auch unsere Werksleitung erstmalig eine solche

Kommission gebildet hat. Es ringen also diesmal Lehrlinge, Facharbeiter, Meister, Techniker und Kaufleute und unsere technische und kaufmännische Intelligenz gemeinsam um den Erfolg. Abgesehen von den an anderer Stelle bereits herausgestellten großen Aufgaben geht es im Massenwettbewerb um die W and e r f a h n e des FDGB und um die damit verbundenen Prämien aus den Mitteln, die das Gesetz der Arbeit vorsieht.

Unsere TRO, der größte volkseigene Betrieb Berlins, muß an die Spitze, er muß und wird durch unseren freudigen Einsatz Sieger sein!

friedliebenden aufbauwilligen Kräfte unserer Nation wird. Die tatkräftige Mithilfe jedes einzelnen von uns bei der Erfüllung des Fünfjahrplans wird auch mit dazu beitragen, unsere junge Republik nach innen und außen weiter zu festigen. Aber wir müssen noch mehr tun. Wir alle müssen den offenen und versteckten Feinden unserer Republik und unserer demokratischen Ordnung, den Hetzern, Verleumdern, Agenten, Spitzeln und Saboteuren aus dem Lager der anglo-amerikanischen Kriegsvorbereiter entgegentreten. Wir müssen aufklärend wirken in Diskussionen und Brieten über den Aufbau bei uns, unseren Kampf um den Frieden und unsere Freundschaft mit den Völkern der Welt.

Am besten beweisen wir aber unsere Verbundenheit durch besondere Produktionsleistungen zum 7. Oktober, als Geburtstagsgeschenk für unsere junge Deutsche Demokratische Republik, der Basis für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches und unabhängiges Deutschland.

Kurze, Kulturabteilung

Ein Jahr Deutsche Demokratische Republik

Die diesjährige Leipziger Frühjahrs- und die Herbstmesse sowie die von den diplomatischen Vertretern unserer Deutschen Demokratischen Republik abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsverträge zeigen uns, daß unsere junge Republik in der kurzen Zeit ihres am 7. Oktober einjährigen Bestehens sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht zu einem Faktor geworden ist, mit dem die Völker der Welt rechnen.

Wir haben durch den Großmut der Sowjetunion das Selbstbestimmungsrecht in allen Fragen des öffentlichen Lebens erhalten. Wir sind nicht von einem Besatzungsstatut, von einem „Petersberg“ voll einschränkender Bestimmungen, von Dollarhilfe und europäischem „Schutz“ abhängig. Wir haben eine Regierung, deren ganze Tätigkeit nur auf das eine Ziel gerichtet ist, den Frieden zu erhalten, die Freundschaft mit allen Völkern zu pflegen und unserem Volk ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Alle Maßnahmen, Beschlüsse, Verordnungen und Gesetze in unserer Republik dienen diesem Ziel. Ein menschenwürdiges Dasein, nicht Erwerbslosigkeit und Massensterben im Atombombenhagel, ein Leben in Frieden, Freiheit und Wohlstand, nicht Landsknechtsdienste auf den Schlachtfeldern imperialistischer Kriege, ein einheitliches demokratisches Deutschland, nicht einen kolonialen Bundesstaat, das sind die Forderungen jedes deutschen Patrioten, Forderungen, die jetzt und in Zukunft auf der Basis der Deutschen Demokratischen Republik ihre Verwirklichung finden müssen.

„Wir werden nicht Kanonen, Tanks und Panzerschiffe bauen, sondern Traktoren für die Landwirtschaft, Maschinen für die Herstellung von Textilien, Düngemittel für die Steigerung der Hektarerträge und Hochseeschiffe, die unsere Qualitätswaren in das Ausland bringen“, sagte Professor Lange vom Ministerium für Planung in seinem Vortrag über den Fünfjahrplan als Friedensplan, den er vor wenigen Tagen im Kultursaal unseres Betriebes vor Vertretern der Intelligenz, vor Aktivisten und Gewerkschaftsvertretern hielt. In den vergangenen zwölf Monaten des Be-

stehens unserer Deutschen Demokratischen Republik wurde alles unternommen, die Voraussetzungen zu unserem Friedensplan zu schaffen, durch den unsere junge Republik zu einem starken Magneten für alle

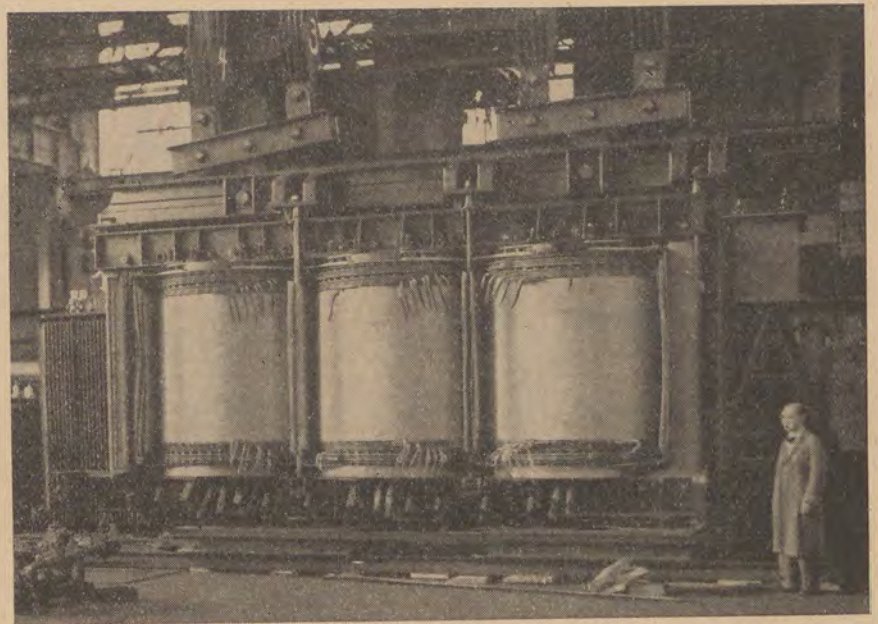
Gesche, Tr/Kst 1

Der 100-MVA-Trafo: Unser Meisterstück

Betrachtungen zur Fertigstellung des ersten 100-MVA-Transformators

Es war ein stolzer Tag für die TRO, als sich am 6. September unsere Belegschaft zusammenfand, um im Rahmen einer eindrucksvollen Kundgebung den ersten nach dem Kriege fertiggestellten 100-MVA-Transformator feierlich zu verabschieden. Jeder von uns wird noch das Bild vor Augen haben, wie der wuchtige Riesentrafo (Gewicht 168 t!), festlich geschmückt mit Girlanden und Spruchbändern, eingehängt in einen

Und mit vollem Recht und ohne jegliche Übertreibung können wir diesen für 220 kV Betriebsspannung bestimmten Trafo als ein Meisterwerk der Technik bezeichnen, wie es auch schon unser Kollege Direktor Harnisch in seiner Ansprache betonte. Hat er doch bei den vielfältigen Prüfungen die vorgeschriebenen Bedingungen restlos erfüllt, wobei besonders hervorzuheben ist, daß dieser 100-MVA-Trafo — was man bisher



Spezialtransportwagen von 35 m Länge, auf dem Gleis vor dem Werkort stand. Auf einer an der Längsseite angebrachten, grün bekränzten Tafel prangte das Wort „Meisterwerk“.

noch nie gewagt hatte — unnach-sichtlich der vollen VDEmäßigen Prüfspannung von 440 000 V ausgesetzt wurde und diese Bewährungsprobe glänzend bestand. Mit höchster Spannung sahen alle

Eine sowjetische Betriebszeitung

Kürzlich läutete in der Redaktion der Zeitung „Martenowka“ das Telefon. Eine Stimme bat eindringlich um die Entsendung eines Fotografen. „Was ist geschehen?“ wollte der Mitarbeiter der Redaktion wissen.

„Was geschehen ist? Die Stahlschmelzer haben uns einen Streich gespielt. Sie liefern uns Blöcke, deren Metallenden rissig sind. Kann man denn unter solchen Umständen das Stachanowtempo einhalten?“

Es war der Obermeister der Walzstraße „750“, I. Turtanow, einer der besten Metallurgen im Werk „Hammer und Sichel“. Einen Tag später sahen die Leser der „Martenowka“ zwei Aufnahmen. Die Fotos waren beredter als viele Worte. Auf dem einen waren die Metallblöcke abgebildet, die zum Ausschluß geworfen werden mußten, und auf den anderen die Eintragungen von der Arbeitstafel der Walzarbeiter. Fast die ganze Schicht hindurch war die Belegschaft der Walzstraße dem nach Stunden eingeteilten Arbeitsplan vorausgeeilt, aber in der letzten Stunde wurde der eingespielte Rhythmus gestört. Es lag am Metall: an Stelle der vorgesehenen 61 Blöcke hatten die Walzarbeiter nur 53 in der Stunde gewalzt.

In der unter den Fotos veröffentlichten Zuschrift nannten die Walzarbeiter die Schuldigen beim Namen. Durch die Nachlässigkeit zweier Stahlschmelzer konnte die Schicht ihre Verpflichtung nicht erfüllen.

Diese Veröffentlichung hat im Werk einen lebhaften Widerhall gefunden. Für diejenigen, welche die Qualität des Metalls nicht rechtzeitig überprüft hatten, diente die Fotoanklage als eine ernste Warnung.

Dieser Fall steht in der Praxis der „Martenowka“ keinesfalls vereinzelt da. In den Räumen der Redaktion herrscht stets ein reger Betrieb. Es kommen Stahlschmelzer, Walzarbeiter, Ingenieure und Techniker. Die einen bringen Notizen über die Erfolge ihrer Brigaden, andere unterziehen die festgestellten Mängel einer Kritik oder wollen einen neuen Film besprechen. Aus Sanatorien, Erholungsheimen, Werken und Kollektivwirtschaften trifft eine umfangreiche Post ein. Ganz gleich, wo sich die Arbeiter des Werkes „Hammer und Sichel“ befinden, ob im Urlaub, auf einer Dienstreise oder in dem ländlichen Bezirk, über den das Werk die Patenschaft übernommen hat, von überall berichten sie der Belegschaft über das, was sie gesehen haben, vor allem über die bemerkenswerten Veränderungen im Leben der Sowjetmenschen.

Die „Martenowka“ ist mit der Belegschaft des Werkes fest verbunden. Sie wird mit den Händen der Arbeiter, der Ingenieure und Techniker gemacht. Die 800 Arbeiterkorrespondenten der „Martenowka“ trifft man überall an: an den Martinöfen und Walzstraßen, in der Gießhalle und in den Werklagern, im Lokomotivdepot und in den Werkstätten. Sie bilden die Elite des Werkes, sind führende

Produktionsarbeiter und die Besten des Wettbewerbs, die eine vorbildliche Einstellung zum Volkseigentum haben.

Der älteste Walzarbeiter des Werkes, Klejmanow, kann sich noch daran erinnern, wie die „Martenowka“ vor 29 Jahren mit einem Vervielfältigungsapparat hergestellt werden mußte. Er ist stolz darauf, seit jener Zeit ständig an der Zeitung mitgearbeitet zu haben. Aber auch die anderen Mitarbeiter der Zeitung sind Menschen, die das Arbeitsleben gut kennen und sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb beteiligen. Sie weisen die Zeitung auf jene Fragen hin, auf die man vor allem die Aufmerksamkeit konzentrieren muß. Das große Aktiv hilft der Zeitung, alles Neue, Fortschrittliche und Entstehende im Wettbewerb rasch zu erfassen und dieses Neue mit allen Mitteln der Druckpropaganda zu entwickeln.

Im vergangenen Jahr hatte der älteste Stahlschmelzer des Werkes, F. Sweschnikow, in den Spalten der Zeitung vorgeschlagen, die Abstände zwischen der gründlichen Überholung der Martinöfen zu verlängern. Der Beitrag des berühmten Metallurgen ließ die jungen Stahlschmelzer nachdenklich werden. Und nach kurzer Zeit erfuhr die Belegschaft des Betriebes von der großartigen Initiative der jungen Stahlschmelzer-Komsomolzen Subbotin, Tschesnokow und Michailow, die den Vorschlag machten, einen Wettbewerb für die Verlängerung der Zeitspanne zwischen den einzelnen Überholungen der

wertvollen Initiative. Am übernächsten Tage meldeten die Arbeiterkorrespondenten: der Vorschlag der Mechaniker findet im Werk allgemeine Unterstützung. So entstand eine weitere Initiative der Teilnehmer am sozialistischen Wettbewerb.

Die Arbeiterkorrespondenten der „Martenowka“ schildern in den Spalten der Zeitung den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs, erzählen von den Erfahrungen der Stachanowleute und unterziehen zugleich die Mängel und Mißgriffe in der Arbeit einer scharfen, grundsätzlichen Kritik. In den Spalten der „Martenowka“ kann man Beiträge jeder Art vorfinden: Gedichte, publizistische Artikel, Erzählungen und Besprechungen. Die Verfasser sind Arbeiter, Arbeiterinnen, Ingenieure und Angestellte.

Nach einigen Tagen wird das Redaktionskollegium der „Martenowka“ zusammentreten. Stachanowleute, Ingenieure, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre werden den Arbeitsplan für den Monat erörtern, die Pläne für die nächsten Veröffentlichungen entgegennehmen. Und so geschieht es jeden Monat. Die Zeitung wird durch das gesamte Kollektiv gemacht. Und das ist ihre Stärke.

Die „Martenowka“ ist eine der vielen Tausenden Werkzeitungen, die in den sowjetischen Betrieben herausgegeben werden. Sie hilft, das Wort der bolschewistischen Wahrheit in die Massen zu tragen und übernimmt die Rolle des Organizers des Wettbewerbs und des Propagandisten führender Arbeitsmethoden. Ihre

Arbeiter und Arbeiterinnen, Techniker und Ingenieure!

Kämpft für den weiteren Aufstieg der Industrie!

Steigert die Arbeitsproduktivität — dadurch festigt

ihr die Sache des Friedens!

Öfen einzuleiten. Heute haben diese Stahlschmelzer viele Hunderte von Nacheiferern.

Vor einem Monat kamen die Arbeiter des Walzwerks, Sinin, Fedorow und Feingelerin, in die Redaktion und berichteten über ihre Absicht, auf die Stilllegung der Walzstraßen bei der gründlichen Überholung zu verzichten. Die von ihnen vorgeschlagene Arbeitsmethode war so überzeugend und die Nutzwirkung so bedeutend, daß man sie bat, auf der Stelle einen Beitrag für die Zeitung zu schreiben. Am nächsten Morgen erfuhr die Belegschaft des Werkes von der neuen

Hilfe spürt ständig die vieltausendköpfige Belegschaft des Werkes „Hammer und Sichel“.

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Artikel zeigt uns, daß wir noch viel von den Sowjetmenschen lernen können. Die ständige Mitarbeit an unserer Betriebszeitung — das ist es, was wir bisher noch vermissen. In jeder Abteilung sollte sich ein verantwortungsbewußter Kollege bereit finden, als Abteilungskorrespondent laufend über die Mängel, aber auch über die Erfolge in seiner Abteilung zu berichten. Wer macht den Anfang?

Aufruf

des Landessportausschusses Groß-Berlin an alle Mitglieder
der demokratischen Sportbewegung Berlin.

Im Zeichen unserer Bereitschaft zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens befinden wir uns in voller Übereinstimmung mit dem Olympiasieger 1936 im Marathonlauf, dem Koreaner Kitei Son, der heute heldenhaft mit seinem koreanischen Volk um dessen Freiheit kämpft.

Das koreanische Volk verdient die Hilfe und Solidarität aller Sportler. Mit Abscheu stellen wir fest, daß Interventionstruppen des anglo-amerikanischen Imperialismus sich in unmenschlicher Weise an Greisen, Frauen und Kindern des koreanischen Volkes vergehen und diese viehisch niederschlagen. Die sinnlose Zerstörung von Städten und Dörfern ruft die Erinnerung wach an jene gleichen verbrecherischen Methoden, die anglo-amerikanische Luftverbände auf deutsche Städte vollzogen.

Deshalb rufen wir alle Sportler auf: Übt praktische Solidarität bei allen sportlichen Veranstaltungen und Spielen, sammelt für den Korea-Hilfsschuß.

Hilfe für das koreanische Volk ist zugleich Hilfe für uns, denn die Solidarität stärkt die Friedenskräfte in der ganzen Welt. Der Landessportausschuß appelliert an alle Sportler, sich durch breite Solidaritätsaktionen aktiv an diesem Hilfswerk zu beteiligen.

Landessportausschuß Groß-Berlin
— Sekretariat —
Heinz Dose

Diesen Aufruf des Landessportausschusses wollen wir mit allen Kräften unterstützen. Die Spenden unserer Kollegen Sportler werden wir an den Korea-Hilfsschuß des Nationalrats weiterleiten.

Venne
Betriebssportgemeinschaft



Neues von den Sparten unserer BSG

Fußball

Unsere Mannschaften sind nun in die Punktspiele eingestiegen und haben die beiden ersten Spiele hinter sich gebracht. Am 10. September 1950 wurde unser erstes Spiel gegen RFT-Köpenick in Spindlersfeld ausgetragen. Die 1. Mannschaft unterlag nach schwachen Leistungen im Sturm mit 0:3 Toren. In der Hintermannschaft fehlte noch der Kollege Köhncke, der von einem Lehrgang nicht abkömmlich war. Die zweite Mannschaft unterlag ebenfalls, und zwar mit 1:6 Toren.

Bedeutend besser klappte es schon im zweiten Punktspiel am 23. September 1950. Wir fuhren zu „Traktor“ Werneuchen und kehrten mit einem 3:1-Sieg heim. Dreifacher Torschütze war Herbert Sonnenschein als Mittelstürmer, der von seinen Mitspielern gut unterstützt wurde. Folgende Kollegen halfen mit, die ersten Punkte einzuholen:

Wiese; Bors, Stuhmann; Henschel, Köhncke, Matz; Much, Lutz, Sonnenschein, Schwertner, Heilmann.

Es hat den Anschein, als ob sich das Training vom Kollegen Schwichtenberg langsam, aber stetig auf die Form unserer Spieler auswirkt. Wir können den kommenden Spielen in Ruhe entgegensehen.

Unser nächster Gegner ist am 1. Oktober 1950 die SG Zeuthen. Von die-

sem Spiel sowie den weiteren im Monat Oktober werdet ihr im nächsten „Transformator“ lesen.

Fandrich, Spartenleiter

Boxen

Von der Boxsparte können wir Erfreuliches berichten. Mit der Verpflichtung des Amateurboxers Heinz Franke von der SG Seelenbinder



als Trainer haben wir einen guten Griff getan, denn alle Kollegen, die an den Übungsabenden teilnehmen, sind begeistert. Jeder Boxinteressent, der bisher noch abseits stand, sollte sich nun entschließen und mitmachen. Meldungen nimmt der Spartenleiter und der Kollege Venne, Abt. Betriebssport, entgegen.

Weise, Spartenleiter

Tischtennis

Im Oktober beginnen die Runden Spiele für die Freunde des kleinen weißen Balles. Die kurze Zeit, die noch verbleibt, wird mit Freundschaftsspielen ausgefüllt. Am Freitag, dem 22. September 1950, wurde gegen die Engelbrecht-Werft gespielt und ein überlegener Sieg herausgeholt.

Die 1. Männermannschaft gewann mit 9:0 Punkten, die 2. Männermannschaft unterlag mit 4:5 Punkten und die 1. Frauenmannschaft gewann mit 6:3 Punkten.

Insgesamt 19:8 Punkte für TRO.

Am Montag, dem 25. September 1950, war KWK Köpenick der Gegner. Die erzielten Resultate waren folgende:

Die 1. Männermannschaft gewann mit 9:0 Punkten und 27:0 Sätzen.

Unsere 1. Frauenmannschaft gewann mit 6:3 Punkten.

Wir können also mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein.

Jung, Spartenleiter

Mädchenhandball

SG Rahnsdorf—TRO 2:6 (1:2)

Der Sieg in diesem Spiel hatte eine besondere Bedeutung, denn damit ist unsere Mannschaft seit einem Jahr ungeschlagen. Besonderen Anteil an diesem Erfolg haben: Beate Knop, Regina Hunger, Renate Schneider.

Unsere Mannschaft spielte sehr lustlos und war nur auf konsequente Dekkung bedacht. Auch der Sturm unternahm nur einzelne Angriffe. Diese führten aber doch zu Toren, da unsere Stürmer in jeder Weise ihren Gegenspielern überlegen waren.

Beste Leistung: Torwart.

ASV Weißensee—TRO 2:6 (1:2)

Trotzdem unsere Mannschaft gezwungen ist, wegen zweier Spielerinnen im älteren Jahrgang zu spielen, schlug sie den Meisterschaftsanwärter ASV bereits in ihrem ersten Spiel in dieser Klasse (!). Durch dieses eindeutige Ergebnis gilt die TRO als Favorit.

Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit, in der nur ein Treffer erzielt werden konnte, setzte eine Angriffsserie auf das Tor des ASV ein. Wunderbare Kombinationen brachten den Gegner so in Verwirrung, daß es leicht war, ein eindeutiges Ergebnis zu schaffen. Durch ein gutes Spiel fielen besonders der „Torjäger“ und Mittelstürmer Regina Hunger und der Halblinke auf. Unsere Hintermannschaft spielte so ausgeglichen, daß es schwer ist, noch den Mittelläufer und den rechten Läufer besonders zu erwähnen. Bravo! Weiter so.

Schiebel, Spartenleiter

Jungen und Mädchen! Wer von euch noch Interesse am Handballspiel hat, kann sich in der Kulturabteilung beim Kollegen Venne melden.



Das neue Winterturnier beginnt

In einem Turnier über 11 Runden wird unser neuer Schachmeister ermittelt. Der Sieger der 1. Mannschaft wird der Meister der BSG-TRO für 1951 sein. Der Titelhalter Broczowski, Vt, hat sich vorgenommen, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen. Ob ihm dies gelingen wird? Die Gegenspieler sind bedeutend stärker als im Vorjahre.

Kollege Adam
Kollege Nowack
Kollege Brunsch
Kollege Tamkus
Kollege Zawadski

sind schwere Brocken, die erst geschlagen sein wollen. Diesen starken Spielern ist unbedingt der aus der 3. Mannschaft aufgestiegene Kollege Pas zuzurechnen. Schon in der 2. Runde sorgte Kollege Pas für eine Überraschung, indem er den Kollegen Broczowski im 29. Zug matt setzte. Hier die Partie:

Weiß:	Schwarz:
Pas	Broczowski
1. e4	e5
2. Sf3	Sc6
3. Lc4	Sf6
4. d3	d5
5. exd	Sxd5
6. 0-0	Dd6
7. Sxe5!	Le6
8. SxSc6	Dxc6
9. Tel	0-0-0
10. Le3	Sxe3

Durch diesen Zug glaubte Schwarz für seinen Bauern eine Figur zu gewinnen.

(11. Txe3 LxLc4) und Schwarz hätte eine Figur erobert, weil Weiß nicht nehmen darf (Damenverlust)

Es folgte aber:

11. Lxe6+	Dxe6?
12. Txe3	Db6

Das weiße Spiel ist jetzt unbedingt zu bevorzugen.

13. Dg4+!	Kb8
14. b3	Df6?

Dieser schwarze Fehlzug gibt Weiß abermals ein Tempo.

15. c3	h5
16. De2!	Ld6

Jetzt beherrscht Weiß souverän die e-Linie

17. d4	g5
18. Sd2	Dg6
19. g3	f5
20. f3	h4
21. g4	h3
22. Sc4	Lg3?
23. Sc5!!	

Hier hatte Schwarz Gelegenheit, seinen Fehlzug Lg3 zu korrigieren, da er

diesen äußerst starken Springer nicht beseitigte, war die Partie praktisch entschieden.

23. —	Dh7
24. hxg	h2+
25. Khl	

Der feindliche Bauer auf h2 war für den weißen König die beste Deckung.

25. —	Ka8
-------	-----

Es drohte Springerschach, mit folgender Mattkombination. Die Dame mußte die Springergabel auf die beiden Türme abdecken.

26. gxf	Dxf5
27. Tfl	Th7
28. Dd3?	

Dame g2 mußte folgen und Weiß hätte das bequemere Spiel gehabt.

28. —	Dh3
29. f4	gxf

Schwarz gab auf.

Helm, Spartenleiter

E. Scholz, Pla

„Schieber“ im Werk

Mit dieser Feststellung will ich diesmal nicht auf die Sorte von Menschen eingehen, die sich zu allen Zeiten als Parasiten am Volkskörper entwickelt haben, sondern es sollen die Könnner unter unseren Sportkeglern herausgestellt werden.

Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß unsere planmäßige Trainingsarbeit zu Erfolgen geführt hat, die uns zu den besten Hoffnungen Anlaß geben. Kurz vor Beginn der Serienkämpfe 1950/51 hatten wir mit der SG Hüttenwerke NSW am 2. September die Austragung des zweiten Wettkampfes um den vom TRO am 25. Februar 1950 gestifteten Wanderpreis vereinbart. Austragungsort war diesmal die Keglersporthalle in der Hasenheide. Diese Tatsache ließ das Herz aller Angehörigen der Kegelsparte, die nicht durch Urlaub, Krankheit usw. verhindert waren, daran teilzunehmen, höher schlagen. Sollte doch festgestellt werden, wie jeder einzelne von uns auf den idealen, einwandfreien und schönen Bahnen abschneiden wird, zumal unsere Trainingsbahnen anerkannt schwer sind und Mängel aufweisen, die nicht dazu angetan sind, das tat-

sächliche Können durch zählbare Hölzer auszudrücken. 16 Angehörige jeder Sportgemeinschaft traten zu diesem Kampf an, der über fünf Bahnen à 20 Kugeln lief. Hüttenwerke stellte den ersten Starter. TRO folgte, und abwechselnd wurde in dieser Reihenfolge geschoben. Unserem Kegelbruder A. Kalcher gelang es, über seine derzeitige Form hinauszuwachsen und mit 718 Holz den folgenden Kollegen einen beachtlichen Vorschuß mit auf den Weg zu geben. In bunter Folge startete ein großer und ein weniger großer Schieber und Holz um Holz wurde gesammelt, um den Sieg für uns sicherzustellen. Die acht Besten jeder Sportgemeinschaft kamen zur Wertung und nach Abschluß des Kampfes errechneten wir, daß TRO bei 800 Kugeln 5661 Holz zusammengeschoben hatten, während Hüttenwerke nur 5542 Holz erreichten. Ohne Schiebung hatten die Schieber von TRO einen Unterschied von 119 Holz herausgeschoben und der Sieger hieß auch diesmal wieder BSG TRO. Allgemeine Freude herrschte auf der Bahn, denn wieder einmal hatten alle Gewerteten über den Durchschnitt geschoben. Neidlos erkannte die BSG Hüttenwerke die bessere Leistung an und überließ uns den Wanderpreis bis zur dritten und hoffentlich letzten Begegnung, damit auch dieser Preis unser endgültiges Eigentum wird. Am 3. September starteten die Kegelbrüder H. Döberschütz, P. Schmidt und K. Lolk zum „Eugen-Höltenschmidt-Gedächtniskegeln“, ebenfalls in der Hasenheide. Während D. und Sch. wiederum mit plus über die Strecke gingen, fand sich L. diesmal nicht zurecht und so fiel TRO aus. Dies kann uns aber nicht aus dem Tritt bringen. Am 17. September startete die erste Mannschaft vom ersten Serienkampf gegen Hertha 06 bei Rommel, Sophienstraße 7. Hier gelang es den Kegelbrüdern Schmidt, Dietrich, Lolk, Scholz und Döberschütz, die ersten zwei Punkte für uns zu erringen. Am 24. September ging die zweite Mannschaft ebenfalls zu ihrem ersten Serienkampf im Keglerheim Libauer Straße 12 auf die Bahnen. Dieser Kampf stand unter einem unglücklichen Stern, denn der erste Kegler A. Kalcher kam nicht vom Start weg. Er gab diesmal seinen vier Kameraden so viel Minushölzer mit auf den Weg, daß die Kegelbrüder K. Renas, K. Semmler, F. Stobbe und H. Voigt trotz größter Anstrengungen es nicht mehr schaffen konnten. So gingen die ersten zwei Punkte für diese Mannschaft verloren. Wir hoffen aber alle, daß diese Niederlage einmalig war!

Gut Holz!

Sportler sein ist gut —

Sportler u n d fortschrittlicher Mensch sein

ist besser.

Max und Otto aus de TRO

„n Morjen, Maxe, na da biste ja wieda.“

„n Morjen, Otto, ja et jeht wieda richtig los. Wenn de mal zweeundenehalbe Woche nich hier bist, vaändert sich doch allahand.“

„Jaja, Maxe, ick habe neulich ooch jestaunt, wie uf einmal der 100-MVA-Transformator vor de Türe stand. Weeßte, Maxe, det wa doch ne prima Sache, wat? So eene Arbeit hinzulejen, da jehört doch wat dazu.“

„Siehste, Otto, so is det, wenn de Arbeit und de Intellijenz richtig zusammenarbeiten. Paß mal uf, wia lejen noch janz andre Sachen hin. Da werden die Konzernherren im Westen noch manchmal böse uf uns werden.“

„Mia hat et jefallen, det ne kleene

kannste aba sehn, det unsere Arbeit nich bloß in de Technik weita jebangen is.“

„Na, da brauchste ja bloß an die HO zu denken, de 6. Preissenkung hat et doch in sich jehabt. Dazu die neuen Jesetze von unsere Rejierung. Da merkste aba sehr deutlich, wie et ufwärts jeht. Denk mal an de Zeit vor 2 Jahre. Heute kriegt jeder Kartoffeln. soviel er will, na und mit Brot, det wird ooch nich mehr lange dauern.“

„Det wissen se aba nich bloß hier im demokratischen Sektor, Maxe, det wissen se ooch bei uns im Westsektor. Du siehst doch, wat se allet machen, um den Ufbau hier zu stören. Da sperren se for immer mehr Kollejen den Umtausch und kriejen dafür immer mehr Arbeitslose. Jetzt haben se schon 354 000 Arbeitslose und hier und in de Republik müssen wir während des Fünfjahrplans 890 000 Menschen neu einstellen.“

„Otto, nich bloß bei euch im Westsektor, na, ooch in Westdeutschland sehn se unsere Entwicklung. Dat siehste doch am deutlichsten daran,

det der „Gewerkschaftsführer“ Kaiser jetzt die Sabotage jegen unsere Wirtschaft orjanisiert. Da müssen wa alle noch mehr wie bisher ufpassen. Denn det sollen sich die Herren un Adenauer sagen lassen: Jedem, aba ooch jedem, der uns bei unserem Aufbau stört, den haun wa so kräftig uf de Finga, det er det nächstemal nich wiedakommt. Wia ham nich 5 Jahre lang for andere ufjebaut, jetzt arbeiten wa for uns.“

„Siehste, Maxe, und darum wissen wa ja ooch, det et jetzt unsa Betrieb is.“

„Und nich bloß unsa Betrieb, Otto, sondern ooch unsere Republik, unsere Rejierung und unsa Arbeitpräsident Wilhelm Pieck. Und darum wünschen wa wohl alle unserer Rejierung zum einjährigen Bestehen unserer Republik det se weita so für uns eintritt wie bisher und ooch weita so sorjt wie bisher. Dafür vasprechen wia unserer Rejierung in ihrer Arbeit alle Unterstützung.“

„Maxe, du hast mia aus dem Herzen jesprochen und Millionen werden bei de Wahl am 15. Oktober datselbe sagen. Also, machs jut, Maxe.“

„Machs jut, Otto.“ Bahra

Anneliese Engler, Nm

Die Nervensäge Nr. 2

Kollege Adam, schenken Sie uns bitte Ihr Ohr,
es geht um unseren geräuschvollen Ventilator.

Die Nervensäge von Zrg,
schmerzt uns bis in die große Zeh'.
Sie zehrt an unseren Nerven tagein,
tagaus.

Wir landen in Kürze im Irrenhaus.
Nun einmal von uns ganz abgesehen:
so kann das doch nicht mehr weitergehen.

Am anderen Ende vom Telefon
verstehet man meistens keinen Ton.
Zum Beispiel: Vom Fernamt ein Telegramm,

kommt mitunter verstümmelt hier an.
Und denken Sie, was kann durch so
einen Schaden

unser VEB für Nachteile haben?
Von den lauten Gesprächen träumt
man noch in der Nacht.

Ob da die Arbeit wohl Freude macht?
Nun erlauben Sie mir bitte noch diesen
Satz:

„Das ‚Ding‘ hängt bestimmt am verkehrten Platz!“

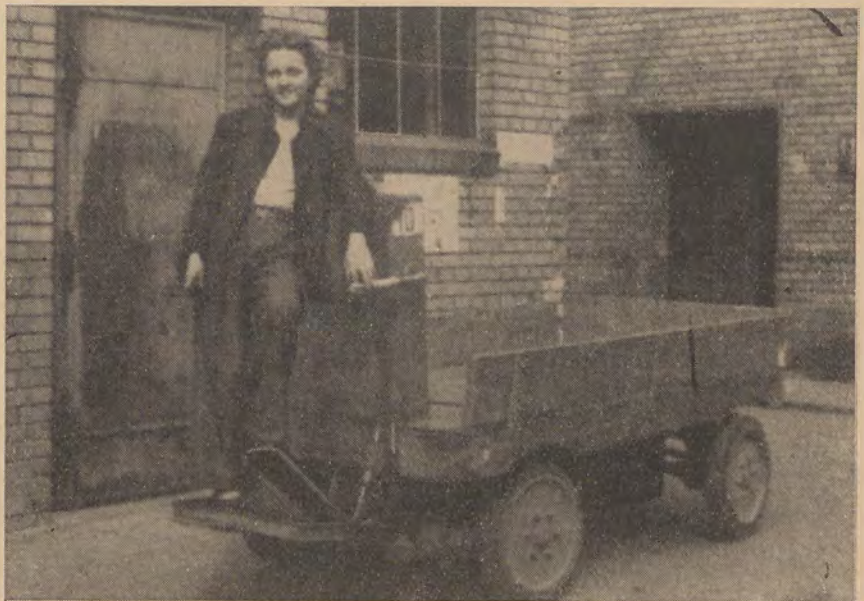
Feia jemacht wurde und der Trafo nich heimlich still und leise uf de Reise jeschickt wurde.“

„Otto, wat mia so jut jefalln hat, det hat mia ooch zugleich sehr beeindruckt. Haste jesehen, det oben uf den Transformator de Fahne von de deutsch-sowjetische Freundschaft, wa?“

„Ja, die habe ick jesehn. Mia jefällt se jut. Ick bin ja Mitglied in de Jellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.“

„Det is sehr richtig, Otto, aba ick meene wat andert. Sieh mal, unsa Trafo jing als Reparationslieferung in die Sowjetunion. Wia haben also wieda een bißchen von den großen Schaden jutgemacht. Kannst du dir vorstellen, Otto, det unsere Kollejen vor 2 oder 3 Jahre Reparation und deutsch-sowjetische Freundschaft zusammenbringen konnten?“

„Ne, Maxe, det stimmt. Daran



Irma Rönnefahrt

ist die erste Elektrokarrenfaherin in unserem Betrieb. Mit Schneid und Umsicht fährt sie ihren Huppel „wie ein Mann“. Die großen Aufgaben des Fünfjahrplans machen auch eine Verstärkung des innerbetrieblichen Transports notwendig. Dazu werden noch mehr Elektrokarren und noch mehr Elektrokarrenfahrerinnen gebraucht. Welche Kollegin traut sich dasselbe zu wie unsere Irma Rönnefahrt?

Der Sieg der demokratischen Kräfte bei den Wahlen am 15. Oktober ist ein bedeutender Beitrag für den Frieden und sichert den Aufbau aus eigener Kraft!